MASTER NEGATIVE
NO. 93-81665-2

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

WERCKMEISTER, WILHELM

TITLE:

PHILOFOPHISCHE ENTWICKLUNG DER..

PLACE:

BERLIN

DATE:

1850

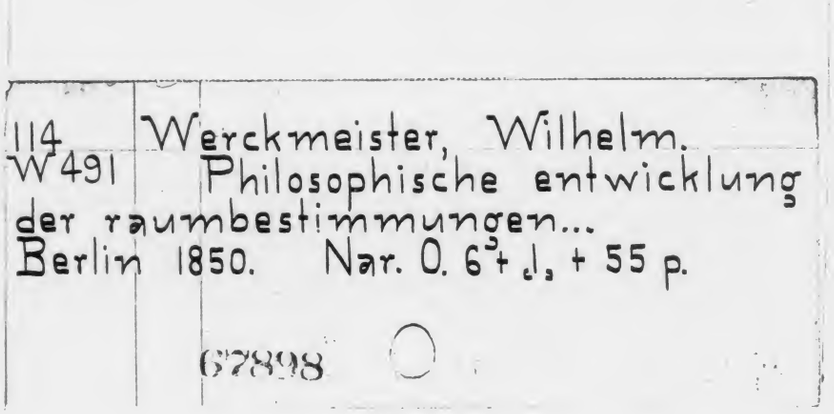
Master Negative #

93-P155-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

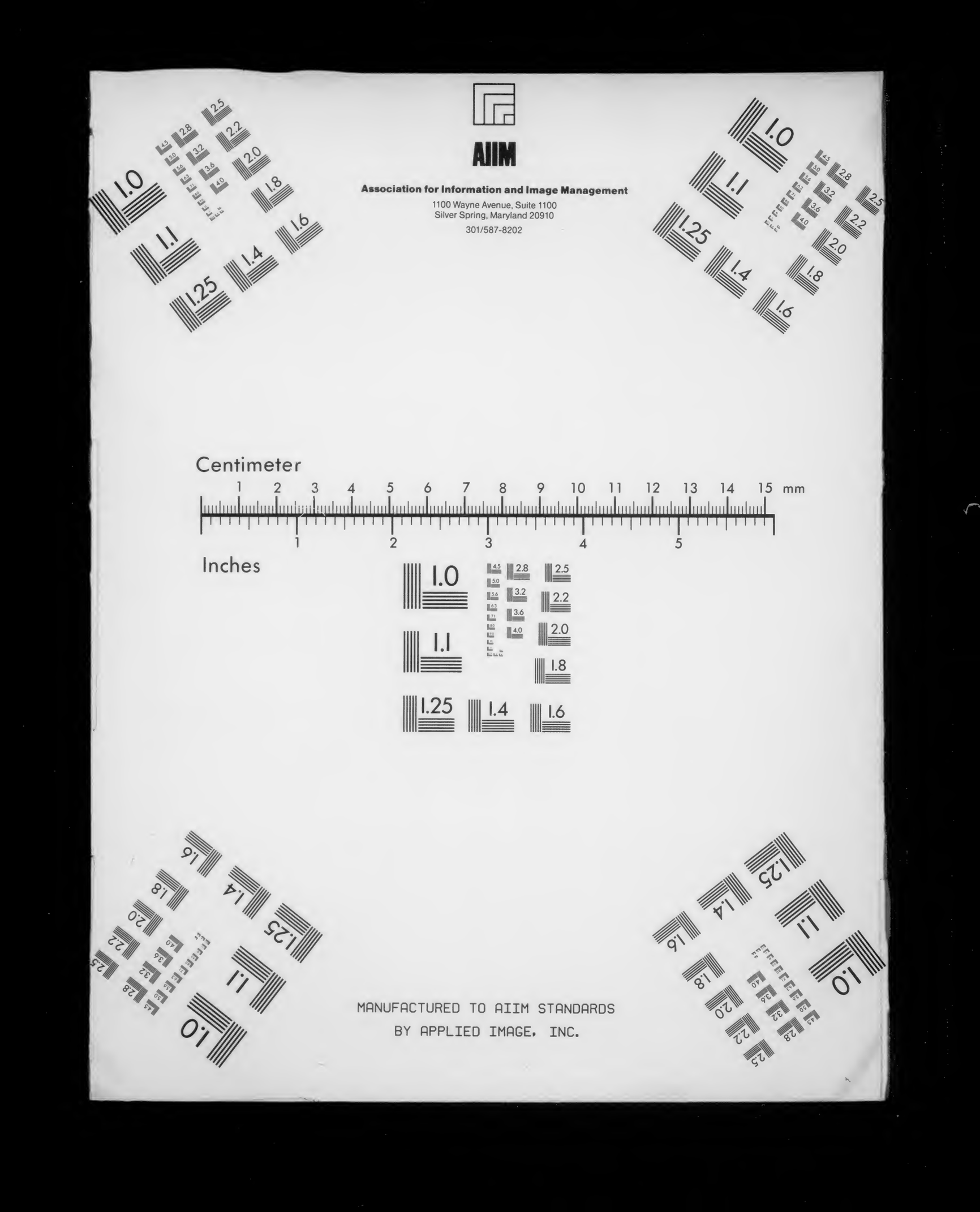
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 1/x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8/12/93 INITIALS F.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Werckmeister
Raumbestimmungen

114
W431

114 W491

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund
1898
Given anonymously

Philosophische Entwicklung

der

Raumbestimmungen.

Von

Wilhelm Werckmeister.

Als Manuscript gedruckt.

Berlin 1830.

Gedruckt bei Gustav Schade,

Oranienburgerstr. 27.

Meinem Eltern!

265648

Euer ist, was ich bin und habe.

Inhalt.

Seite

Vorwort 1

Erstes Kapitel.

Der Begriff des Raumes 4

A. Der Raum — das Allgemeine 4

B. Die Fläche und Linie — das Besondere 6

C. Der Punkt — das Einzelne 9

Zweites Kapitel.

Die planimetrischen Bestimmungen.

Das Urtheil des Raumes 12

A. Das Urtheil des Daseins.

a. Die Ebene — das positive 14

b. Grenze und Richtung — das negative 17

c. Entfernung und Lage — das unendliche 19

B. Das Urtheil der Reflexion.

a. Die Strecke — das singulare 21

b. Die Parallelen — das particulare 22

c. Der Winkel — das universelle 23

C. Das Urtheil der Nothwendigkeit.

Die Figur 25

a. Die Figur als Winkelraum — das kategorische 26

b. Die Trigonometrie — das hypothetische 28

c. Die Figur als Gattung und Art — das disjunctive . 29

D. Das Urtheil des Begriffs.

Der Kegelschnitt 31

a. Die Ellipse — das assertorische 33
b. Die Hyperbel — das problematische 34
c. Der Kreis — das apodictische 36

Drittes Kapitel.

Die stereometrischen Bestimmungen.

Der Schluß des Raumes 39

A. Der Schluß des Daseins.

Der ebene Körper 40

a. Das Prisma — Erste Figur (E—B—A) 41
b. Die Pyramide — Zweite Figur (B—E—A) 42
c. Das Polyeder (Tetraeder) — dritte Figur (E—A—B). 44
d. Der Würfel — der mathematische Schluß (A—A—A). 44

B. Der Schluß der Reflexion.

Der halbkrumme Körper 45

a. Der Cylinder — Schluß der Allheit 46
b. Der Kegel — Schluß der Inducton 47
c. Das gradlinige Hyperboloid — Schluß der Analogie . . 47

C. Der Schluß der Nothwendigkeit.

Der vollkrumme Körper 50

a. Das Ellipsoid — der kategorische Schluß 51
b. Das zweitheilige Hyperboloid — der hypothetische . . . 52
c. Die Kugel — der disjunctive 53
Uebergang in die Bewegung 53

Philosophische Entwicklung

der

Raumbestimmungen.

Während die Logik den Vorzug besitzt, daß die Sache, mit der sie sich beschäftigt, der Gedanke selbst ist, hat der Gegenstand jeder andern Wissenschaft eine äußerliche, dem Denken fremde Existenz. Insbesondre ist es das Natürliche, welches, indem es erkannt d. h. auf den Gedanken zurückgeführt wird, durchaus der ihm eigenthümlichen Bestimmung — des äußerlichen Bestehens und Vergehens — entnommen zu werden scheint. In Wahrheit aber erfüllt es dadurch vielmehr seine höhere Bestimmung. Denn weil es wohl Gedanke ist, aber nicht *als* Gedanke, weder in sich noch für sich, sondern der sich entfremdete, so muß es von einem ihm äußerlichen Denken *erkannt* werden und darin zum Sein als Gedanke gelangen. Ist diese Erkenntniß vollbracht, so hört auch dies äußerliche *Verhalten* des Gedankens zur Sache auf, das Denken erkennt *sich* in der Natur, und wird erst dadurch, daß es sich außer sich erblickt, wahrhaft für sich. In der großen Erfahrung seines eignen Verlustes, gelangt es zum tiefsten Selbsterfassen.

Indem wir es mit dem *Raume* zu thun haben, stehen wir an der Schwelle, über welche die insichseiende Idee in ihr Andersein, die Natur, hinausschreitet. Es ist daher zuvor die (noch in die Logik fallende) Bestimmung anzuführen, in welcher der freie Entschluß der Idee zu jenem Schritte sich darstellt. Es ist dies die Bestimmung der Methode.

Die Methode ist, wie die Logik zeigt, die absolut allgemeine Formthätigkeit, welche allen einzelnen und besonderen Inhalt auflöst und ideell setzt — eine Macht der *Alles* unterworfen ist und Nichts entgehen kann und welche daher

in der Religion die göttliche Allmacht heißt. Die absolute Idee oder die Methode der Wahrheit ist nicht mehr noch weniger, als die religiöse Bestimmung der Allmacht.

Indem aber die ganze logische Entwicklung sich in die einfache Allmacht zusammenfaßt, muß sie sich zu einer neuen Sphäre ent-schließen, wodurch die Allmacht sich als das, was sie ist, aus sich selbst heraus erweise. Dies geschieht, indem sie das Besondre zu einem freien Bestehen aus sich entläßt und ihm gleichsam den Platz einräumt, sich wenn es möglich wäre gegen die allgemeine Macht für sich zu befestigen. Dies ist aber nicht möglich, weil das Bestehen von vornherein als ein unwahres und nichtiges bestimmt ist, das seine Wahrheit im Vergehen hat. Die Welt ist sogleich der Zeit unterthan, dem alles Reelle wiederauflösenden und idealisirenden Prinzipe. Es ist jedoch von Wichtigkeit, grade das abstrakte Bestehen als die Voraussetzung des Vergehens und der Zeit anzuerkennen. So sehr es ein nur momentanes und verschwindendes ist, so bildet es doch, in seiner Abstraktion festgehalten, eine ganze Sphäre von Bestimmungen, durch welche es sich erst wirklich und aus sich selbst in das Vergehen erhebt. Diese Sphäre ist die Wissenschaft des Raumes, mit der wir uns zu beschäftigen haben, als deren Resultat sich der Begriff der Bewegung und Zeit ergeben wird. Dem Raume und seinen Bestimmungen, als dem Vorzeitlichen, kommt allein das reine zeitlose Bestehen zu und macht seine spezifische Bestimmtheit aus.

Wenn aber die Natur die Idee in ihrem Andersein ist, so ist sie doch die Idee und muß deren Stufen darstellen. Die Schöpfung, zu welcher die Allmacht sich entschließt, kann keinen andern Inhalt haben, als den diese schon in sich beschlossen hält — und dies ist aller Inhalt — nur daß er in die Aeußerlichkeit des Bestehens und Vergehens umgebildet erscheinen wird. Die logischen Stufen der Idee müssen sich daher als natürliche Subjektivität, objektive Natur, und natürliche Idee reproduciren. Als die Sphäre der natürlichen Subjektivität werden wir den Raum kennen lernen, welcher nichts Andres ist, als das natürliche Bestehen des subjektiven Begriffs, und sich zum Objektiven, der Bewegung, aufhebt. Die objektive Natur besondert

sich zur mechanischen, anorganischen (oder chemisch-physikalischen) und vegetabilischen. Die Idee selbst, als natürliche, endlich ist die beseelte Natur. Weil dieselbe die höhere, aus dem Objektiven herausgeborene Subjektivität ist, tritt in ihr wiederum der Raum, aber als freies Fürsichsein, hervor. Die Bewegung des Lebendigen ist das Sich-finden des Raumes, welcher umgekehrt das erste Ansichsein der Seele genannt werden kann.

Erstes Kapitel.

Der Begriff des Raumes.

A. Der Raum.

Das Allgemeine.

Wenn wir fragen, was der Raum sei, wollen wir nicht auf die bloße Anschauung desselben zurückverwiesen werden, sondern einen bestimmten Gedanken angegeben haben, der sein Wesen ausspreche. Dieser Gedanke nun, welcher nicht ein einzelnes Prädikat, sondern die ganze Natur des Raumes ausdrückt, ist die Allgemeinheit. Damit die Angabe aber vollständig sei, ist noch die spezifische Bestimmtheit hinzuzufügen, wodurch der Raum sich von den beiden übrigen Bestimmungen, welche gleichfalls die reine Allgemeinheit sind, unterscheidet, von dem logischen Begriff der Allgemeinheit nämlich und von dem Ich oder Denken.

Der reine Begriff, der Raum und das Ich sind die drei Formen, unter welchen das reine einfache Allgemeine auftritt, als in sich, außer sich, und für sich seiendes, oder was dasselbe ist als Gedanke, als Sache und als Person. Diese Formen fallen jedoch unter die logischen Bestimmungen welche das Allgemeine untrennbar an ihm selbst hat, und sind nur deren Fortentwicklung. Der Begriff ist nämlich das rein Allgemeine als Allgemeines, der Raum als Besondres oder Bestimmtes, und das Ich als Einzelnes oder Subjekt.

Der Raum ist hiermit der ausdrückliche Widerspruch, die reine Allgemeinheit unter der Form des Unterschiedes oder das in sich Unterschiedne als reine Allgemeinheit gesetzt, das

in sich Andre, das Andre seiner selbst. Das Außereinandersein und das dem Gedanken entfremdete Bestehen des Raumes sind ein-und-dieselbe Bestimmung der Aeußerlichkeit, in welcher der Gedanke, als allgemeiner, sich von sich selbst unterscheidet und als Nicht-gedanke auftritt.

Die spezifische Bestimmtheit des Raumes als natürlicher Allgemeinheit gegen die logische und geistige darf indessen hier nur so weit angedeutet werden, daß das eigenthümliche Verhältniß, nach welchem die weiteren Begriffsbestimmungen einerseits und die räumlichen Gebilde andrerseits sich entsprechen, zu verstehen ist. Denn die Raumgebilde sind ebenso das natürliche Bestehen der bestimmten Begriffe, als der Raum das des reinen Begriffs überhaupt ist.

Der Raum ist, kraft der Allgemeinheit, durch nichts beschränkt, von nichts abhängig, an nichts gebunden, das absolut Unendliche, Unbedingte und Freie, das schlechthin Durchgängige und Allbefassende. Er besteht durch sich selbst und bliebe übrig, wenn Alles aus ihm verschwände, denn er ist keine vermittelte, sondern die sich selbst vermittelnde Unmittelbarkeit. Alles Besondre aber hat sein Bestehen nur in ihm, und nichts kann so groß und so selbstständig gedacht werden, daß er es nicht umfaßte und in sich hielte.

Das ihm Entgegengesetzte, Fläche, Linie, Punkt, ist selbst räumlich, hat seine eigne Substanz am Raume, welcher somit übergreift und sein Gegentheil selbst ist. Indem er aber in das Besondre eingeht, verliert er von sich selbst nichts, der Platz des Bestehens, den er Andrem einräumt, ist kein Theil, der sich ablöste, um den er ärmer würde, sondern er ist das absolut Unerschöpfliche, das nicht verschwindet, sondern vielmehr ist und besteht, indem es sich aufgiebt. Denn er ist in seinem Andren (dem bestimmten Räumlichen) nur bei sich selbst, und scheint nur in ihm, als in einem schlechthin Durchsichtigen und Durchgängigen. Nichts trübt daher die Klarheit seines Zusammenhanges mit sich, kein Widerstand ist, der ihn von sich trennen und auseinanderhalten, der ihn hindern könnte, in die einfach-reine Einheit mit sich zusammenzugehen.

Als dies Zusammengehen mit sich aber ist der Raum reine Vermittlung, absolute Negativität. Er behauptet die unendliche

Einheit mit sich nur durch ununterbrochenes Aufheben der Schranke, die er deshalb ebenso ununterbrochen setzen muß. Er hört nirgend auf, sein Andres aus sich zu erzeugen, weil er es unaufhörlich in sich auflösen und zurückführen muß und nur durch diese totale Vermittlung zu seiner eignen Affirmation gelangt. Wenn er als ein träges Medium erscheint, in welches die Flächen und Linien nur wie Bretter und Stangen hineingetragen würden, so liegt dies einerseits an der Trägheit der Vorstellung, welche zu keinem Bewußtsein über die immanente Lebendigkeit des Raumes verhilft. Andrerseits ist aber die Vermittlung der Begriffsmomente im Raume nur erst an sich vorhanden, und noch keineswegs als der thätige Proceß gesetzt, als welcher sie die Zeit ist. Die Fortbestimmung des Raumes durch Urtheil und Schluß hat es mit nichts Andrem zu thun, als diese in ihm nur an sich enthaltene Vermittlung zu setzen.

B. Die Fläche und Linie.

Das Besondre.

Der Raum dringt zu sich nur indem er fort und fort die Fläche durchbricht, und ist also nichts für sich Fertiges, zu welchem die Fläche beliebig hinzugenommen oder hinweggelassen werden könnte. Sondern die Fläche ist ursprünglich in ihm enthalten, nur daß sie, so lange wir beim Raume an sich stehen bleiben, noch in seine Innerlichkeit eingehüllt und nicht ausdrücklich an ihm gesetzt erscheint. Ein Raum aber, welcher nicht dazu fortginge, die in ihm enthaltene Fläche zu setzen, wäre eine unwahre Abstraktion.

Der reine Raum ist zuerst, in seiner einfachen Sich-selbst-gleichheit, weil er ein nur Aeußerliches, nämlich die totale Aeußerlichkeit sein soll, ebenso sehr ein nur Innerliches, ein in seine eigne Tiefe versenktes, unaufgethanes Geheimniß, das erst in der Fläche, welche wesentlich die Bestimmung der Oberfläche zu erfüllen hat, zu Tage kommt. Sie ist die Aeußerung jenes Innern, das Sein-für-Anderes jenes Ansichseins — der geoffenbarte Raum. Und der Raum ist nur in seiner Offenbarung begriffen, ist nur das Innere und Wahrhafte in seiner Aeußerung, wie er die Bestimmung

seiner Aeußerlichkeit nur erfüllt, indem er als Fläche bloß-liegt, und nur dies ist, sich als Fläche zeigen zu können. Er geht aber nicht auf, verschwindet nicht in der einzelnen Fläche, sondern ist die Macht und Möglichkeit unendlicher Flächen. Wenn in der Physik zuweilen die Klage vernommen wird, daß wir nie in's Innere der Körper zu dringen vermöchten, so sehr wir sie auch zerstückten und zermalmten, sondern es immer nur mit neuen Oberflächen zu thun bekämen, so liegt die Schuld hiervon nicht an der besondern physikalischen, sondern an der geometrischen Natur der Körper. Weil die Materie räumlich ist, kann sie, wie der Raum, nur in Flächen erscheinen. Es wäre aber thöricht zu glauben, daß hiermit ihr wirkliches Innere verborgen bliebe. Allerdings muß die Oberfläche nicht als etwas Festes, wie eine Rinde am Körper, genommen werden, sondern wie sie als Querschnitt bestimmt ist, als beliebige, bewegliche, als eine unter unendlich vielen, die nicht als etwas für sich, sondern nur als die Struktur des Ganzen zum Vorschein kommt, d. h. aufweist, wie der Körper in ihm selbst in Flächen zerfällt.

Die Logik zeigt, daß es nur zwei Arten des Besondren giebt, welche nichts Andres als die Bestimmtheit a) des Allgemeinen b) des Besondren selbst darstellen. Die Fläche hält sich genau an diese wahrhafte Eintheilung, und würde als deren schönstes Beispiel gelten können, wenn sie nicht vielmehr das Logische selbst wäre, in seiner ganzen Abstraktion, ohne fremde Zuthat, nur nicht als Gedanke, sondern als Sache, in äußerlichem Bestehen.

Die Fläche ist daher a) ebene b) krumme. Die Ebene ist das Allgemeine, welches sich als Eins der Besondren auf die Seite gestellt hat — das abstrakt-Allgemeine. Sie bietet sich durchaus in der Allgemeinheit des Raumes dar, aber in unmittelbarer Verknüpfung mit der Negation oder Bestimmtheit, sie ist die bestimmte räumliche Allgemeinheit. Sie ist das eigentliche Andre des Raumes, in welches er, als das Andre seiner selbst, sogleich umschlagen muß. Eben deshalb erscheint sie als sein Verlust, als die Abstraktion vom Raume, den sie aber, als aufgehobnen, in sich trägt. Die Ebene ist so der ideell gesetzte Raum, welcher erst aus

dieser seiner Idealität zum reellen Körper sich fortbestimmt. Die räumlichen Dinge haben deshalb im Bilde ihr ideelles Sein, und die reelle Welt erscheint selbst in der unendlich intensiveren Idealität der Vorstellung zunächst als ein Bild. Die Realität kommt den Körpern überhaupt nicht durch ihre besondre materielle Beschaffenheit, sondern durch ihre allgemeine räumliche Natur zu. Das Flächenhafte gilt, innerhalb der reellen Welt selbst, für das Ideelle. So hat z. B. die Sprache ihr abstraktes Bestehen als Schrift in planimetrischen Zeichen. —

Das abstrakt-Allgemeine hat den bestimmten Inhalt, und die Form der Allgemeinheit als zwei verschiedne Seiten an sich. An der Ebene sind der Flächeninhalt und die Form der Ebenheit diese verschiednen, aber untrennbar verknüpften Bestimmungen. Indem man eine krumme Fläche als Flächeninhalt betrachtet, breitet man sie zur Ebene aus, und umgekehrt bietet sich ein geebneter Boden unmittelbar als Flächeninhalt dar. Dadurch indessen, daß man die Ebene ihrem Flächeninhalte nach mehr und mehr erweitert, erhält man sie nie in ihrer ganzen Allgemeinheit, sondern diese ist die einfache Beziehung-auf-sich, welche als Planrichtung bezeichnet werden kann, und welche unmittelbar Beziehung-auf-Andres ist.

Die Planrichtung, indem sie über jeden noch so großen Flächeninhalt der Ebene nicht hinausschreitet, sondern schlechthin hinausgeschritten ist, drückt selbst die Unangemessenheit jener endlichen Bestimmtheit zu ihrer Allgemeinheit aus, und ist an sich schon die Erhebung derselben in die Totalität. Die Ebene ist so das Zerrbild der Kugel, deren Bestimmung sie erfüllen soll. In der Kugeloberfläche erblicken wir jeden Theil, nicht mehr als etwas Gegebnes, sondern wahrhaft in das Ganze aufgenommen, an- und für sich bestimmt, sein Maaß in sich selber tragend.

Die krumme Fläche faßt den Raum in sich und ist somit wesentlich auf denselben bezogen. Sie ist zugleich bestimmter oder realer Raum, Körper, und erscheint so als die Selbstbestimmung des Allgemeinen, das in ihr wahrhaft bei sich bleibt. Darum ist sie die wirkliche Besonderheit, gegenüber der bloß formellen, als welche die Ebene zu erkennen ist.

Die Besonderung der Ebene zur Figur ist keine wirkliche, wie die Krümmung, sondern ein bloßer Formalismus, ein gegen ihre eigne Natur (die Ebenheit) gleichgültiges Verhalten. Das Prinzip der Besonderung ist deshalb ein wohl in der Ebene Enthaltenes, aber zugleich von ihr selbst Verschiednes — die Linie. Die Linie ist zunächst als Richtung das für sich festgehaltene Besondre in seiner ersten und äußersten Abstraktion. Die Totalität der Richtungen stellt die formelle Vollständigkeit der verschiednen Arten des Besondren dar und hat ihr Prinzip, d. h. ihre Allgemeinheit am Punkte, dem Ziel sowohl als Ursprung aller Richtungen. Die Ebene schreitet aber noch innerhalb ihrer selbst über diesen Formalismus zur immanenten Besonderung fort, zu welcher sie in der krummen Linie gelangt. Der Kegelschnitt bestimmt aus seiner innern Einheit heraus auch die Form der Ebenheit, macht die Ebene zu seiner Ebene, und erweist sie somit als eine durch das innere Allgemeine gesetzte Aeußerlichkeit.

C. Der Punkt.

Das Einzelne.

Fläche und Linie sind das bestimmte Räumliche, zugleich aber in sich noch unbestimmt und bestimmbar. Der Punkt dagegen ist die absolute räumliche Bestimmtheit. Als solche ist er Totalität und zwar dieselbe, welche der Raum ist. Im Punkte erst ist der Raum als absolute Negativität gesetzt. Während Fläche und Linie in ihrer Bestimmtheit gegen den Raum wenigstens fest scheinen können, ist der Punkt das schlechthin Haltungslose, in den Raum Aufgelöste und Zurückgekehrte. Zugleich aber ist er die Macht, welche auch alles Besondre in die substanzielle Allgemeinheit auflöst und zurückführt. Punkt für Punkt durchbricht der Raum die Fläche und Linie indem er sie in seine Einheit zurücknimmt. Der Punkt ist die gemeinsame Substanz des Raumes und der Fläche, in welcher und durch welche sie eins sind.

Das Verhältniß von Punkt und Raum ist für die begrifflose Auffassung völlig unzugänglich, denn es ist die Verhältnißweise der Begriffsmomente selbst, der Einzelheit und

Allgemeinheit. Der Raum kann ohne den Punkt nicht gedacht werden (es sei denn, als leerer Name), er enthält den Punkt. Raubt man ihm das Vermögen, den Punkt zu enthalten, will man vom Punkte schlechthin abstrahiren, so ist nicht zu sehen, was vom Raume übrig bliebe. Aber zugleich enthält er nicht Punkte, nicht eine Anzahl von Punkten. Faßt man die im Raume enthaltenen Punkte als eine Anzahl, so hat man den Widerspruch, daß ein Nadelknopf grade ebensoviele Punkte enthalte, als der Weltraum.

Der allgemeine Punkt oder der Punkt überhaupt ist nicht mehr noch weniger als der totale Raum. Das Punktsein ist die eigne Energie des Raumes, wie das Raumsein die des Punktes. Es ist die absolute Selbstvermittlung des reinen Begriffs, die wir vor uns haben.

Die Schwierigkeit, dies zu begreifen, wird sogleich gehoben, wenn man den Punkt an sich, wie er hier im Anfange vorhanden ist, genau von den Formen unterscheidet, die er in der Fortbestimmung annimmt und die allerdings gegen jene erste Abstraktion das Wahrhaftere sind. So ist die nächste Wahrheit des Punktes die Lage, der Punkt als dieser, bestimmte Punkt. Aber auch in der Lage wird der Punkt nur scheinbar festgehalten, um sogleich auszusprechen, daß er sein Bestehen, seine Substanz nur im Raume hat. Im Verfolg, als Scheitel, Brennpunkt, Centrum u. s. w. löst er sich immer entschiedener vom Raume ab, macht sich immer selbstständiger — aber nur um zuletzt im Unterschiede selbst seine innigste Einheit mit dem Raume zu erweisen.

Im Anfange also ist der Widerspruch — die Identität von Punkt und Raum — noch in seiner ungetrübten Reinheit, aber unausgesprochen vorhanden, im Verlaufe der Wissenschaft bestimmt er sich näher, und faßt sich am Schlusse als totaler in die Klarheit des Anfangs zusammen, aber nun als gesetzter reiner Widerspruch. Dies ist der bewegte Punkt, mit dem die Sphäre des bloßen Raumes überschritten ist.

Den Punkt an sich und den Raum an sich begreifen heißt weiter nichts, als Beide in ihrer ansichseienden, ganz unentwickelten Identität auffassen. Gegen diese, wie gegen die Behauptung, daß der Punkt an sich gar nicht ohne den

Raum, und der Raum an sich gar nicht ohne den Punkt festzuhalten sei, ist es freilich leicht, Einwände zu machen, wenn man den Raum als bestimmten Raum und den Punkt als Punkt A oder B, als Scheitel, Ecke u. s. w. im Sinne hat, und nicht wie er zuerst ist, als ganz unbestimmten, allgemeinen, als Punkt überhaupt.

Der Widerspruch, durch welchen Raum und Punkt ineinander umschlagen, und nur in diesem Umschlagen begriffen sind, läßt sich an ihnen selbst aufzeigen. So ist der Raum einfache Einheit mit sich und zugleich das auseinanderseiende Viele, reine Bestimmungslosigkeit und perennirendes Setzen der Bestimmtheit. Der Punkt dagegen ist das absolute Bestimmte, und dabei ohne Inhalt, leer, bestimmungslos. Er ist als die wahrhafte Einheit mit sich das schlechthin Konkrete, und enthält dennoch keinen Unterschied in sich. So findet Jedes von Beiden seine eigne Bestimmung unmittelbar im Andern, welches Verhalten, weit entfernt ein äußerliches, natürliches zu sein — wie Zusammensetzung, Bestehen des Raumes aus Punkten — vielmehr die reine Weise des Begriffs, der Einzelnheit und Allgemeinheit darstellt.

Hierin liegt nun aber auch der Fortschritt des Begriffs zum Urtheil, des Raumes zur Ebene. Der reine Wandel von Raum in Punkt, von Punkt in Raum ist die schlechthin haltungslose Unruhe, welche in die daseiende Einheit des Einzelnen und Allgemeinen übergeht und übergegangen ist. Der Raum ist aus seiner reinen nur in sich webenden Innerlichkeit — wie der Begriff — ewig herausgebrochen, und als Ebene an den Tag gekommen. Die frühere Betrachtung der Fläche, wie sie im Raume an sich vorhanden ist, war mehr eine äußerliche Reflexion, jetzt ist die Ebene, als Urtheil, wirklich gesetzt, und zwar ist sie der gesetzte Verlust des Raumes, welcher im Punkte schon enthalten war, nur daß dieser in Einem das Moment der Rückkehr darstellte.

Zweites Kapitel.

Das Urtheil des Raumes.
Die Planimetrie.

In der Planimetrie geben wir den Raum als solchen auf und betreten einen demselben fremden Boden. Das Urtheil ist das Andersein des Begriffs, weil dessen Bestimmungen nicht mehr in absoluter Identität gewußt werden, sondern als selbstständige sich entgegentreten. Nicht aber die unmittelbar genommene Zweiheit der selbstständigen Seiten, sondern deren *einfache* bestimmte *Beziehung* macht das Urtheil aus. Man wird daher die planimetrischen Bestimmungen keineswegs an einer handgreiflichen Zweiseitigkeit und Gebrochenheit — in Subjekt und Prädikat — als Urtheile erkennen können.

Die Ebene ist übrigens nur das *positive* Urtheil; weil dies aber die abstrakte *Form* des Urtheils *überhaupt* ist und der ganzen Fortbestimmung desselben zu Grunde liegt, so erscheinen alle weiteren Urtheile als *planimetrische* Bestimmungen.

Die logischen Urtheile enthalten die Kategorien des Seins und Wesens in begriffsmäßiger Umbildung, d. h. in der Form, in welcher sie allein eines natürlichen Bestehens fähig sind. Man begeht daher leicht die Verwechslung, in den Raumbestimmungen *unmittelbar* jene Kategorien — wie Negation, Grenze, Etwas, Quantum u. s. w. — erblicken zu wollen. Dabei treten dieselben aber nicht nur in zufälliger, ungerechtfertigter Folge auf, sondern es wird insbesondre

auch *dies* übersehen, daß alle bestimmten Gedanken nur durch die Vermittlung des *Begriffs*, nur aus *seiner* schöpferischen Hand der Natur eingebildet sein können. *Für sich* haben sie nicht die Macht, sich außerhalb der Logik geltend zu machen, denn sie unterliegen innerhalb derselben ihrem Schicksale, zu Grunde zu gehen und ihre Auflösung im Begriff zu finden. Der Begriff ist es, der überall, in der Natur, wie im Geiste, nur seine Sphäre — des Subjektiven, Objektiven und Absoluten — darstellt.

Weil aber der subjektive Begriff in seine Momente auseinandertritt und diese getrennt und nur bezogen erscheinen, bildet er die Sphäre des Abstrakten, des bloßen Verstandes, während erst dem Objektiven die vernünftige Einheit, die concrete Totalität zu Grunde liegt. Die Geometrie ist um deswillen die Verstandeswissenschaft par excellence. Jedes Staubkorn ist, als der objectiven Natur angehörig, über die geometrischen Gegenstände erhaben, ist ein Concretes, eine Totalität von mechanischen, chemischen, physikalischen Bestimmungen, steht im Zusammenhange der Wirklichkeit, in einer unendlichen Welt von Beziehungen. Der Verstand kann an solchem Gegenstande einzelne Seiten und Eigenschaften — d. h. abstrakte Bestimmtheiten — herausheben, nicht aber ihn erschöpfen, ihn vollkommen bewältigen, ihn so vollständig erfassen, wie er in concreter Gegenwart für die Anschauung gegeben und vorhanden ist. Die geometrischen Flächen und Linien sind dagegen erstens etwas *nur* Subjectives — ohne objektive Existenz — zweitens etwas Abstraktes, d. h. in ihrer vollen und ganzen Bestimmtheit zu erfassen und durchaus in der Macht des Verstandes.

Wenn aber die Raumbestimmungen, als die Stufen des subjektiven Begriffs, im Allgemeinen die Natur eines bloß Verständigen haben, so reicht doch im Besondren, wo die Einheit des Begriffs sich entschiedner geltend macht — wie im Kegelschnitt — der Verstand nicht mehr aus. Namentlich ist der Körper, die nächste Vorstufe des Objectiven, schon eine Art von concreter, vielseitiger Totalität. Mit dem Auftreten des rein-Objektiven — der Bewegung — endet das Gebiet, auf welchem der Gegenstand noch durch Abstraktion in seiner Ganzheit gefaßt werden konnte. Ge-

schwindigkeit, Weg, bewegtes Subjekt sind abstrakte Bestimmtheiten, durch deren Zusammenfassung man nimmermehr zur einfachen Vorstellung der Bewegung selbst gelangt, sondern *diese* ist vielmehr das Concrete, Gegebne, welches der abstrahirenden Betrachtung zu Grunde liegt. Zu begreifen ist daher die Bewegung nur durch die Vernunft, denn sie ist das Vernünftige in seiner ersten natürlichen Gestalt.

A. Das Urtheil des Daseins.

a. Das positive.

Die Ebene.

Das direkte Gegentheil der Ebene wäre die unebene oder rauhe Fläche, wenn es in der Geometrie eine solche gäbe. Sie wäre ein ungeordnetes Aggregat, eine unbestimmte Mannigfaltigkeit von Flächentheilen, deren jeder Einzelne, statt einem allgemeinen Gesetze unterworfen zu sein, selbstständig für sich bestimmt und gegen alle übrigen gleichgültig und zufällig wäre. Das *ebnende* oder nivellirende, gleichmachende Prinzip dagegen bestimmt jeden Theil nach dem Ganzen, einen wie alle, alle wie einen und erhebt so das Einzelne in die Allgemeinheit. Die Ebene ist wie hier so überall, mit einem Blick in's Unendliche zu erfassen. Wollte man die rauhe Fläche in's Unendliche fortsetzen, so gehörten zu jedem neu angefügten Theile neue Angaben und man könnte eben nie fertig werden. Oder vielmehr erfordert schon jeder endliche Theil derselben, um wirklich bestimmt zu sein, eine unendliche Anzahl von Bestimmungen. Die rauhe Fläche bleibt deshalb eine unbestimmte Vorstellung, mit der die Wissenschaft nichts zu thun hat und welche ebenso wenig unter die reinen Raumbestimmungen gehört, als diese, z. B. die geometrische Ebene, in der objektiven Natur vorkommen. In der Rauhheit des Wirklichen sind eben jene *subjektiven* Abstraktionen zu Grunde gegangen.

Zuerst hat man sich klar zu machen, daß das *Ebnende* in der Ebne, die einfache Bestimmtheit, welche alle Theile

derselben gleichmäßig durchdringt und auf *Ein* Niveau setzt, nichts weiter als *die Allgemeinheit* ist. Die Vorstellung der zu ebnenden Theilchen ist dabei nur die äußerliche Auffassung des *Einzelnen*, welches durch das Ebnen in die Allgemeinheit erhoben wird. Jedes noch so kleine Theilchen ist selbst schon eben, man hat also die Ebene schon und braucht sie nicht erst durch Nivelliren der Theilchen zusammenzusetzen. In Wahrheit ist es *der Punkt*, welcher zur Allgemeinheit der Ebene erhoben ist.

Die Ebene ist nun zweitens, obwohl in sich allgemein, wie der Raum, zugleich unmittelbar *einzeln* — sie ist nur *eine* Ebene, gegen andre. Ihre Allgemeinheit ist, weil sie unmittelbar an die Einzelheit geknüpft erscheint, nur die abstracte, gegen die wahrhaft unendliche des Raumes. Die Ebene existirt daher nicht, wie der Raum, durch sich selbst, sondern ist geschaffen, und zwar das erste Geschaffne, die erste Stufe innerhalb des Natürlichen. Sie hat nicht als diese, einzelne, sondern nur im Allgemeinen ein Recht der Existenz, und ist somit, wie das bloße Dasein überhaupt, nichts Festes in sich Beruhendes, sondern von äußerem Zufall und Belieben abhängig, nicht nur wandelbar, sondern schlechthin im Wandel begriffen. Zufall und Belieben sind aber nur uneigentliche Ausdrücke für die *Subjektivität* des Entschlusses, durch welchen der Raum sich zur Ebene bestimmt. Eine Ebene, die sich gegen den allgemeinen Raum, den Abgrund, der sie in Einem gebiert und verschlingt, als individuell bestimmte wirklich — nicht bloß im Namen und in der Meinung — festhalten ließe, wäre schon ein *objektives* Produkt, und nicht mehr das schlechthin Haltungslose, welches ist und verschwindet, wie man die Hand umkehrt.

Wenn aber die Ebene einerseits, als unmittelbar einzelne und durch den Raum gesetzte, von vornherein mit der Nichtigkeit des nur Gewordnen behaftet und als Verschwindende bestimmt ist, so wohnt ihr doch andrerseits die Kraft der Allgemeinheit inne, durch welche sie in sich verharrt und sich als Bleibende behauptet. Es ist dann aber die Dialektik ihrer eignen Festigkeit und Consequenz, welche sie fortreißt, so daß ihr Verschwinden als das Resultat ihres eignen Entwicklungsganges sich darstellt. So ist sie der Boden der Pla-

nimetrie, der Proceß ist das Aufheben dieser Unmittelbarkeit eines passiv zu Grunde liegenden oder bestehenden Bodens. In der Planimetrie wird die Ebene so zu sagen als Raum behandelt, allein an der Seite ihrer Allgemeinheit festgehalten und von ihrer Einzelnheit abstrahirt. Es ist ein in sich allgemeines und totales Feld der Räumlichkeit, das man vor sich hat und über dem man vergißt, daß es noch andre dergleichen im Raume gäbe.

Aus dem bisher Gesagten leuchtet ein, daß die Ebene dieselbe unmittelbare Verknüpfung der Einzelnheit und Allgemeinheit ist, welche, in ihrer logischen Gestalt, das positive Urtheil heißt. Daß Alles, was von diesem gilt, sich auf die Ebene übertragen läßt, kann hier nicht näher erörtert werden. Die Unterscheidung des positiven Urtheils als Satz der Form: das Einzelne ist allgemein, und als Satz des Inhalts: das Allgemeine ist einzeln, begründet die gedoppelte Bestimmung der Ebene als Form der Ebenheit und als Flächeninhalt. Beides fällt aber noch in eins zusammen, weil der Unterschied von Form und Inhalt hier nur an sich vorhanden und erst an der Figur gesetzt ist. Einerseits ist daher die Ebenheit gar nicht als bestimmte Form zu betrachten, andrerseits der Flächeninhalt hier nicht als bestimmtes Quantum, sondern als reine Quantität zu fassen.

Ueber das Auftreten der Quantität im Raume überhaupt bedarf es einer Bemerkung. Es ist leicht zu sehen, daß die Allgemeinheit in ihrem Außersichsein unmittelbar als reine Continuität sich darbieten muß. Die Continuität kommt in der Logik nicht zu ihrem Rechte, weil sie eine Aeußerlichkeit ist, die sich innerhalb des Gedankens nicht halten kann. Dies vermag nur die Zahl, die wirklich als Gedanke selbst aufgefaßte Aeußerlichkeit. Die logische Stufe der Quantität ist die innerhalb der Idee auftauchende und verschwindende Anticipation der Natur, aber die Natur — auch in ihrer ersten Gestalt als bloß räumliche — ist nicht umgekehrt nur eine Darstellung der Quantität. Hätte sie die Discretion, die Zahl, zu ihrem absolnten Prinzip, so wäre sie starrer als ein Steinhaufen, Leben und Gedanke entflohn. Die Aeußerlichkeit der Natur ist ihr Bestehen und Vergehen, aber der tiefere Grund dieses Bestehens und Vergehens selbst, das darin webende Ewige, ist nicht wieder der Begriff der Aeußerlichkeit. Vielmehr ist es die Idee selbst, die ihr innewohnt, sie bewegt und beseelt.

Die Auffassung der Geometrie, welche im Raume nicht, wie wir, eine Stufe der Idee, sondern die bloße Bestimmung der Quantität erblickt, ist daher mit völliger Unfruchtbarkeit geschlagen, und bringt es so wenig zu einer immanenten Entwicklung der reichhaltigen, qualitativ unterschiednen Raumbestimmungen, daß sie nicht einmal die Unterschiede der Quantität selbst — und es giebt im Raume fünf qualitativ unterschiedne Quantitäten — abzuleiten im Stande ist, eben weil diese Unterschiede selbst qualitativer Natur sind.

b. Das negative Urtheil.

Grenze und Richtung.

Die Ebene wird Flächeninhalt nicht durch eine nur positive Ausbreitung, sondern, näher betrachtet, durch ein ununterbrochnes Setzen und Ueberschreiten der Grenze. Diese ist das in jener Continuität zunächst verhüllte Moment der Discretion, oder die in der Allgemeinheit der Ebene nothwendig enthaltene Bestimmtheit, welche nun für sich geltend gemacht werden muß.

Andrerseits scheint durch die Ebenheit das Einzelne gleichfalls auf eine nur positive Weise in die allgemeine Gleichheit erhoben zu werden. Es liegt aber dem ebnenden Prinzip ein tieferes zu Grunde: das richtende; und dies ist die negativ gegen das Einzelne gekehrte Allgemeinheit.

Weder das begrenzende noch das richtende Prinzip also kann die Ebene entbehren, sondern gelangt in Beiden erst zu ihrer Wahrheit. Grenze und Richtung aber ist, wie bei der Ebene Inhalt und Form, nur die gedoppelte Bestimmung, in welcher die Linie auftritt.

Obwohl nun die Linie (und zwar die grade) der Ebene als ihre nächste Wahrheit zu Grunde liegt, darf sie ihr doch keineswegs als die frühere Bestimmung vorangeschickt werden. Sie ist offenbar das Bestimmtere und Tiefere und muß darum aus dem Allgemeineren und Oberflächlicherem, welches die Ebene ist, erst als weiteres Resultat hervorgehen.

Als Grenze ist die Linie das Negative, welches sich der Ausbreitung der Ebene in's Allgemeine perennirend entgegenstellt, und somit den Satz ausspricht: das Einzelne ist nicht allgemein. Als Richtung ist das Allgemeine in ihr selbst das thätige Subjekt, und gegen das Einzelne, welches als Ziel bestimmt ist, gewendet, oder der Satz: das Allgemeine ist nicht einzeln. Es ist der erste energische Proceß der Vermittelung zwischen dem Einzelnen und Allgemeinen, der Kampf durch welchen Beide in die innigste Beziehung gerathen. So passiv und träge die Ebene, so aktiv und in sich lebendig ist die Richtung — obwohl in Beiden dieselbe Allgemeinheit waltet. Aber hier sehen wir, wie das Allgemeine sich das Einzelne, welches es richtet, selbst unterwirft, sich ihm einbildet. Die Linie ist in ihr selbst durch und durch gerichtet, und besteht nur in diesem Gerichtetsein. Die krumme Linie hat ihre Continuität und ihr Bestehen durch das Gesetz, das als das beseelende Innere der Realität frei für sich gewordne und in sich selbst concrete Allgemeine. Die Richtung dagegen ist das unmittelbar in die Realität ausgegossene und versenkte Gesetz, das sich mit dem Einzelnen erst durchdringende einfache Allgemeine.

Einzelnheit und Allgemeinheit treten durch die negative Beziehung auf einander in das innigste Verhältniß, aber in ein Verhältniß, in dem sie keine selbstständigen Glieder mehr sind. Darin liegt die Schwierigkeit des Begriffs von Ziel und Richtung. Beide erscheinen der äußerlichen Auffassung als etwas Getrenntes. Das Ziel wird als etwas außerhalb der Richtung fest für sich Bestehendes angesehen, und die Richtung wie eine Bewegung nach dem Ziele, wodurch dasselbe erst zu erreichen sei, vorgestellt. Andrerseits nimmt man das Richten wieder als ein freies, unabhängiges Thun für sich.

In Wahrheit aber ist das Ziel in der Richtung und Ziel nur durch die Richtung, so wie das Richten ein immanentes Setzen und Erwirken des Zieles, und nur insofern das schöpferische Prinzip der graden Linie ist. Beide sind nur in Einem zu begreifen und was sie darstellen, ist die unbestimmte Beziehung der räumlichen Allgemeinheit auf das räumlich Einzelne und umgekehrt.

Die Richtung ist hiermit der ursprüngliche Typus der

graden Linie, und das — von ihr unzertrennliche — Ziel der in der Geometrie sogenannte unendlich entfernte oder im Unendlichen liegende Punkt derselben. In der That liegt dieser Punkt aber nirgends, hat überhaupt keine Lage und keine Entfernung. Wir bezeichnen ihn als den unbestimmten Punkt, weil seine ursprüngliche Bestimmtheit die ist: kein bestimmter Punkt zu sein, dennoch aber wesentlich — und zwar als Punkt — der Linie anzugehören. Für die Vorstellung ist er gar nicht vorhanden, macht sich aber trotzdem sehr entschieden in der Geometrie geltend. Für den Begriff aber drückt er das immanente Verhältniß von Punkt und Linie aus. Er ist der von der Allgemeinheit inficirte und somit in die Linie aufgegangene Punkt, in dieser allgegenwärtig aber ebendeshalb an keinen bestimmten Punkt gebunden, obwohl der Vater aller bestimmten Punkte. —

Die Richtung stellt aber auch die positive Form des negativen Urtheils dar — das Einzelne ist ein Besondres — indem sie die Abstraktion der fürsichseienden in sich verschlossnen Besonderheit ist, deren eigne Affirmation es ist, sich gegen ihresgleichen ausschließend und unterscheidend zu verhalten. Sie ist in diesem Sinne eine auch auf das Geistige übertragene Kategorie.

Weiter geht sie dazu fort, die Beschränktheit, die sie nach außen hat, auch in sich darzustellen, indem sie sich selbst entgegentritt. Jede Richtung involvirt ihre entgegengesetzte, und die Linie hat nothwendig beide Richtungen. Diese Entgegensetzung, welche die Richtung, als das negative Urtheil, in sich selber ist, hat in der Geometrie Folgen, die gewöhnlich übersehen werden. Auch ist sie der Keim des Gegensatzes, der später in der Größe und weiter in der Bewegung sich geltend macht. Zunächst aber resultirt daraus, daß die Richtung sich selbst aufhebt und in die Entfernung übergeht.

c. Das unendliche Urtheil.

Entfernung und Lage.

In der Entfernung ist die Richtung, die zunächst selbstständige Beziehung des Allgemeinen und Einzelnen, zum die-

nenden Moment in der Beziehung des Einzelnen auf sich selbst, welche das tiefere ist, herabsetzt. Es drängt sich bei der Entfernung sogleich die Reflexion auf, daß sie ein Quantum, eine Strecke sei. Allein zuerst ist das Interesse nicht darauf zu richten, wie groß, sondern was die Entfernung als solche, was ihre qualitative Bedeutung sei.

Offenbar ist sie eine Beziehung des räumlich Einzelnen auf das räumlich Einzelne, und gilt daher im eigentlichsten Sinne nur von Punkt zu Punkt. Aber sie ist eine Beziehung, welche vielmehr die völlige Fremdheit der Bezogenen gegeneinander ausspricht. Entferntsein ist Getrenntsein. Alles was sich in der Welt nichts angeht — die Spitze des Chimborasso oder das Centrum des Sirius und dieses Dintenfaß — steht daher in dieser räumlichen Beziehung, hat, insofern es ein räumlich Einzelnes ist, eine Entfernung von einander.

Die Entfernung ist daher ebenso widersinnig, als ein solches Urtheil: der Tisch ist kein Elephant — dessen Form ihr eigner Begriff ist.

Die nächste Consequenz der Entfernung aber ist die Vermittelung des Einzelnen (des Punktes) mit sich selbst, wodurch es erst wirklich als Einzelnes gesetzt ist. Durch die Entfernung erhält der Punkt eine Lage, wird ein bestimmter Punkt, und ist hiermit erst in's Dasein herausgetreten, während er in die Ebene noch versenkt war, im unbestimmten Punkte der Linie aber seinen Werdeproceß hatte. Der letztere schlägt daher auch sogleich in Dasein um, d. h. die Linie ist ohne Weiteres Entfernung — für die Punkte, die sie selbst enthält, und die hiermit sogleich bestimmte Punkte sind.

Daß im unendlichen Urtheil die Form des Urtheils aufgehoben ist, zeigt sich an der Entfernung, indem sie keine eigentlich planimetrische Bestimmung mehr ist, sondern in den Raum hinausgetreten. Der Raum ist hiermit sich selbst zurückgegeben, aber, nun alle Punkte in ihm eine Entfernung von einander haben, erst wirklich mit dem Punkte erfüllt.

Er hat in den Urtheilen des Daseins seine Momente auseinandergelegt, aber wesentlich als Umbildungen seiner eignen Allgemeinheit: Ebene, Linie, Punkt. Denn auch

der Punkt gelangt in der Lage erst zu einer wirklichen Allgemeinheit, er ist durch sie, so zu sagen, im ganzen Raume zu Hause, d. h. er hat am Raume seine eigne allgemeine Substanz. Dies ist der Sinn der Lage. Sie ist die erste entwickelte Form der Identität von Raum und Punkt.

B. Das Urtheil der Reflexion.

a. Das singulare.

Die Strecke.

Die Strecke ist endlich, hat Anfang und Ende oder, wie man auch sagt, zwei Enden. Es ist das unendliche Urtheil der Linie, wodurch sie selbst sich zur Endlichkeit fortbestimmt. Schon die Richtung ist streckendes Prinzip, und das Ende eine weitere Bestimmung des Ziels.

Die Strecke will aber in ihrer Endlichkeit und Existenz unmittelbar genommen werden. Es ist ihre eigne Natur, nur für Andres und für eine äußre Reflexion zu sein, oder sie ist das Einzelne, an welchem die Allgemeinheit scheint. Daß sie räumlich ist, versteht sich bei ihr von selbst, ist eine Voraussetzung, die sie bereits hinter sich liegen hat — während im Begriff der Ebene oder Richtung die Ausbreitung oder Ausdehnung zur Räumlichkeit unmittelbar enthalten war.

Die eigenthümliche Bestimmung der Strecke, wodurch sie ihr Wesen nur in dem Zusammenhange einer allgemeinen Relativität hat — und somit singulares Urtheil ist — ist die Größe. Die Größe dieser Strecke (a, b...) hat nur einen bestimmten Sinn durch die einer andern, diese wieder und so fort. Maaße wie Fuß, Zoll, die etwas Letztes, an und für sich Bestimmtes sein sollen, gehören nicht in die Geometrie.

Sagt man „eine Linie", so meint man gewöhnlich die Strecke, welche verlängert auch verkürzt werden kann, und in dieser Veränderlichkeit nur ein unbestimmtes Substrat vorstellt. Die Strecke ist aber schlechthin haltlos, und wird durch ihren Begriff in den unendlichen Progreß getrieben.

Dies rastlose Hinausschieben ihrer beiden Enden, die ihre Wiedervereinigung suchen, darf aber nicht mit der Richtung verwechselt werden, dem ersten noch nicht endlich gewordnen Ansichsein der Linie. Es ist der Ausdruck ihrer Endlichkeit selbst oder des an ihr vorhandenen Widerspruches, daß sie, als einzelne, ein wesentlich Allgemeines sein soll. Diesen Widerspruch aber enthält ihre Bestimmung als Größe. —

Daß die Strecke ihre Bestimmtheit nur in anderen Strecken hat, führt sie zu der Consequenz, ihr eignes Wesen außer sich zu haben, d. h. nur eine unter unzähligen gleichen Strecken zu sein — ein Verhältniß, worin die Aeußerlichkeit überhaupt ihren Gipfel erreicht. Durch die sogenannte Deckung werden die gleichen Strecken dann in ihrem Bestehen außereinander negirt und als ein identisches Wesen anerkannt. Wo aber alle gleichen Strecken wirklich in die Bestimmung eines Wesens — der Kugel — aufgenommen sind, hat der Raum seine größte Vertiefung in sich erreicht.

b. Das particulare Urtheil.

Die Parallelen.

Die Strecke schickt über sich selbst hinaus, weist auf ihresgleichen hin. Die äußere Reflexion, von der sie aufgefaßt sein wollte, faßt sie sogleich als eine unter mehreren auf. Dies ist es, was in den Parallelen zur Erscheinung kommt. Sie laufen gleichgültig, ohne sich zu treffen, nebeneinander her. Dies passive Nebeneinanderliegen hat den Sinn, daß sie sich nicht selbst unterscheiden, sondern eine äußerliche Vergleichung sie zusammenhält. Ebendeshalb kann ihre Beziehung auch eine nur innerliche oder ideelle genannt werden. Ihr steht die reelle oder bestimmte Beziehung gegenüber, in welche die Linien treten, indem sie sich durch ihre eigne Natur, die Richtung, von einander unterscheiden. In den Parallelen ist kein Unterschied der Richtung vorhanden. Ueberhaupt kommt die Richtung bei ihnen nicht in's Spiel, weil sie die Linie in ihrer Endlichkeit und nur im unendlichen Progreß darstellen.

Es leuchtet ein, daß auf die Parallelen die Kategorie der Entfernung direkte Anwendung findet, weil sie Einzelne sind, die einander völlig fremd und äußerlich bleiben und in keine wahrhafte Beziehung treten. Weiter hängt dies damit zusammen, daß sie, als das particulare Urtheil das positive und negative in sich vereinigen. In diesem Sinne bestimmen sie sowohl die Ebene als die Richtung, d. h. sie sind eine gerichtete Ebene — ein Streifen. Es ist aber hierbei ein wichtiger Punkt zu erörtern. Wir haben die Parallelen zunächst als eine unbestimmte Menge gefaßt. Diese Erweiterung des Subjekts ist aber wesentlich Verallgemeinerung, d. h. durch die Allgemeinheit (das Prädikat) bewirkt. Darum sind die Parallelen überhaupt nicht als discrete Menge von Linien, sondern als ein continuirliches Fortschieben der Linie zu nehmen, das aber fortdauernd mit der Grenze behaftet ist. Dies sind nun die zwei Parallelen, sammt dem dazwischen gefaßten Streifen Ebene, wie sie sich unbefangen darbieten.

Die Partikularität besteht hierbei offenbar darin, daß die Parallelen immer nur einen Theil der Ebene zwischen sich fassen, und, so weit sie sich auch hinausschieben, stets mit einem unerreichten Jenseits behaftet bleiben. Die Unangemessenheit von Subjekt und Prädikat muß hier wieder als unendlicher Progreß zum Vorschein kommen. Was hier vergeblich erstrebt wird, ist im Winkel vollbracht: er faßt die ganze Ebene zwischen sich. Die Verallgemeinerung der Linie, welche als Drehung erscheint, schließt sich wirklich zur Totalität ab.

c. Das universelle Urtheil.

Der Winkel.

Der Winkel ist eine Quantität, welche zugleich qualitativ ist — Er ist in sich selbst Maaß. Er ist seiner Größe nach ein Einzelnes, das auf eine an und für sich bestimmte Allgemeinheit zurückgeführt ist und darin sein positives Bestehen hat, d. h. er ist in ihm selbst gemessen. Was in der Strecke nur an sich vorhanden war und sie über sich hinaustrieb, ist im Winkel für sich geworden. Ein Zoll und eine Meile sind nur für uns, für eine der Sache selbst äußerliche Rücksicht qualitativ unterschiedene Strecken — ein

spitzer oder stumpfer Winkel hat seine Bestimmtheit in sich, und ist daher durch eine Zahl anzugeben und festzuhalten, ohne jener fremden Maaße zu bedürfen. Man kann ihn nicht ansehen ohne ihn mit seinem Nebenwinkel zu vergleichen, d. h. ihn in seinem eignen Maaße zu erblicken.

Das an und für sich bestimmte Allgemeine, zu welchem der einzelne Winkel ein absolutes Verhältniß hat, auf welches er schlechthin zurückgeführt ist, ist der rechte Winkel oder vielmehr das Quantum von vier Rechten — der totale Winkelraum. Der totale Winkelraum aber ist nichts andres als die Ebene selbst, insofern sie am Punkte das Prinzip hat, durch welches sie jenes absolut bestimmte Quantum ist. Dies kann nur aus der Natur des universellen Urtheils begriffen werden, welches das absolute Bestimmtsein des Allgemeinen durch die Einzelnheit ausspricht und das Einzelne — als Allheit — der Allgemeinheit vollständig gleichsetzt.

So ist der Punkt an ihm selbst schon der totale Winkelraum, und die Ebene — das zu Grunde liegende Allgemeine — ist ihrerseits, in ihrer ganzen Ausdehnung auch weiter nichts, als totaler Winkelraum. Der (vollständige) Winkel beherrscht die ganze Ebene. Punkt und Ebene sind also dasselbe, nur daß diese substanzielle Identität noch nicht gesetzt ist. Der Punkt als Scheitel kommt noch äußerlich in die Ebene hinein, welcher es hiermit nicht nothwendig erscheint, als Winkelraum eines Punktes bestimmt zu sein.

Es ist hierbei auf die Identität von Punkt und Ebene (Raum) zurückgeblieben, wie sie in der Lage vorhanden war. Sie ist jetzt weiter, und zwar zur Verdopplung, entwickelt. Der Punkt ist, als Scheitel mit dem Winkelraum, selber das Ganze, welches auf der andern Seite die Ebene ist. Auch hier ist ein Aufgeben des Urtheils, d. h. ein Zurücktreten in den Raum vorhanden, so daß der Punkt auch den ganzen Raum zu dem an und für sich bestimmten Winkelraum macht, welchen er seinerseits darstellt.

Es ist nun aber auf eine andre, interessante Seite in der Bestimmung des Scheitelpunktes aufmerksam zu machen. Durch ihn ist nämlich die Richtung, welche zunächst die Besonderheit in ihrem spröden Fürsichsein war, in die Continuität eines allgemeinen Zusammenhanges der Rich-

tungen aufgenommen, und somit erst zur wahrhaft bestimmten oder besondern erhoben. Der Scheitel ist das gemeinsame alle Richtungen vereinende Ziel, so wie andrerseits auch der Ausgangspunkt, in dem alle Richtungen ihren Ursprung nehmen. Es ist hierin auf das entschiedenste die wahrhafte Bestimmung der Einzelnheit zu erkennen, durch welche das Besondere ebenso aus dem Allgemeinen herausgeboren als in dasselbe zurückgeführt wird. Die Totalität der vom Punkte auslaufenden Richtungen stellt nichts Andres dar als die formelle Besonderung des Allgemeinen. Diese giebt sich hierbei aber einen noch bestimmteren Ausdruck. Es ist nämlich die in der Richtung selbst enthaltene Entgegensetzung, welche als das nähere Prinzip der Besonderung zu betrachten ist. Denn indem die entgegengesetzten Richtungen zugleich unter die allgemeine Bestimmung treten, Besondre gegen einander zu sein, so entwickelt sich unmittelbar ein höherer, inhaltvoller Gegensatz der Besonderheit. Die auf diese Art entgegengesetzten Richtungen sind die auf einander senkrechten, die geometrischen Weltgegenden. Nun sahen wir aber, daß der Punkt als Winkelraum eigentlich keine planimetrische Bestimmung mehr, sondern in den Raum zurückgetreten ist. Wir haben daher auch diese formelle Besonderung erst im Raume vollständig, wo sie, als der formelle Ausdruck der besonderen Begriffe, eine Dreiheit ist. Die gegen einander senkrechten Richtungen sind grade darum der nähere und eigentliche Ausdruck der Besonderung, weil sie eine Entgegensetzung enthalten und somit in der Einheit begriffen sind.

C. Das Urtheil der Nothwendigkeit.

Die Figur.

Im Winkelraum erblickten wir das Zustandekommen derjenigen Identität, in welcher der Punkt, das Einzelne, sich aufgegeben hat an die Ebene, das Allgemeine. Die Ebene ist sonach selbst das Subjekt, und scheidet sich ab von ihrer ersten ansichseienden Allgemeinheit, indem sie den substanziellen

Inhalt eines Einzelnen, welches hierdurch wesentlich Besondres ist, bildet. So ist sie Figur. Die Figur ist hiermit als Gattung bestimmt, welche nur in ihren Arten existirt. Weil aber die gediegne Einheit wohl dem Inhalte nach, aber noch nicht als gesetzte Form, als freie fürsichseiende vorhanden ist, stürzt sich die Figur in den unendlichen Progreß der Gattung, um das zu erreichen, was im Kegelschnitte vollbracht ist. Dies ist der wahrhafte Sinn der Figurengattungen vom Dreieck bis zum Unendlichvieleck, in welchen es thöricht wäre, lauter qualitativ unterschiedne Bestimmungen erblicken zu wollen.

Das Einzelne also welches wirklich Ebene, und die Ebene welche wirklich Einzelnheit ist, ist die Figur. Die Ebene hat durch dies Unterscheiden ihrer von der Figur, welche sie selbst ist, erst objektive Allgemeinheit erlangt.

Wir haben nun die Figur auf drei Stufen zu betrachten, durch welche das was an ihr vorhanden ist sich vollständig entwickelt.

a. Das kategorische Urtheil.

Zuerst ist die Einzelnheit gegen das Allgemeine unmittelbar, und ihre innere Identität eine kategorische Nothwendigkeit. Die Bestimmtheit der Figur als einzelne oder besondre ist durchaus willkürlich; sie erscheint als etwas Vorgefundnes, dessen nähere Bestimmung nur im Zufall und Belieben liegt. Dennoch trägt sie, auch als solche, die Gattung in sich. Die Ebene wohnt ihr als das an und für sich bestimmte Allgemeine inne. Wir sahen aber daß die Ebene als Winkelraum ihr absolutes Bestimmtsein erlangt hat. Indem was hier vorhanden ist nur das nächste Resultat des Vorangehenden sein kann, lautet das kategorische Urtheil: die Figur, als unmittelbare d. h. völlig willkürliche, ist ein an und für sich bestimmter Winkelraum. Dies konnte auf der vorigen Stufe, wo der Scheitel des Winkelraums und die Ebene noch mit dem Schein behaftet waren einander äußerlich und fremd zu sein — wie Allheit und Allgemeinheit — noch nicht als nothwendiger Satz ausgesprochen werden. Hier aber ist

es ein solcher, weil die Ebene nun selbst als einzelne anerkannt, an die Einzelnheit gebunden und deren eignes Innere ist.

Dieser Satz lautet in der Geometrie: die Winkelsumme im Dreieck ist gleich zwei Rechten. Dies an und für sich bestimmte Quantum ist das bleibende Allgemeine, welches sich in der Veränderlichkeit der einzelnen Dreiecke mit ihren einzelnen Winkeln erhält. Der Satz gilt aber von jeder Figur, denn die sich ändernde bestimmte Anzahl von Rechten ändert nichts an der Sache; nur darauf, daß es eine Zahl überhaupt sei, kommt es an, denn die Zahl als solche ist selbst das an und für sich Bestimmte.

Das kategorische Urtheil muß als der erste wirkliche Satz der Geometrie anerkannt werden. Erst die in dem Begriffe der Figur liegenden Bestimmungen treten unter der Form der Nothwendigkeit auf. Sätze, welche im Begriffe der Ebene, der Linie, des Winkels liegen, können nur so lange für wirkliche Sätze gelten, als man eben jene Begriffe selbst, zu deren Bestimmtheit sie unmittelbar gehören, nicht erfaßt hat. Der in Rede stehende Satz aber ist darum ein wirklicher Satz, weil es der Begriff der Figur selbst ist, der durch seine eigne Natur sich als Satz darstellt.

Dieser Satz ist kategorisch, ohne Voraussetzung, so wie er auch keinen formellen an die abstrakte Identität sich haltenden Beweis (wie er in der Geometrie gefordert wird) zuläßt, weil er die concrete Identität und zwar in ihrem unmittelbaren Auftreten ist. Er bildet, indirekt ausgesprochen das berüchtigte eilfte Axiom des Euklid, das man sich Jahrhunderte lang zu beweisen vergeblich bemüht hat. Direkt lautet er in dieser Umwandlung: Parallelen werden von einer Transversalen unter gleichem Winkel geschnitten.

Weil hierbei die Figur in Linien aufgelöst ist, so gehört der Satz, in dieser begrifflosen Gestalt, nicht in die philosophische Betrachtung — es sei denn, daß man in dem einseitig begrenzten ebenen Streifen die Figur und somit den an und für sich bestimmten Winkelraum anerkennen wollte. Wenn übrigens in der Geometrie die Richtung ein Begriff und nicht bloß eine aus dem gemeinen Leben als bekannt aufgenommene Vorstellung wäre — so gut als die Ent-

fernung, Lage u. s. w. — so würde auch jener Satz von den Parallelen keine Schwierigkeiten machen.

b. Das hypothetische Urtheil.

Die Figur hat *Bestandtheile*. Strecke und Winkel sind *in der Einheit* der Figur zu Momenten herabgesetzt. Aber diese Bestandtheile sind nur erst *Momente überhaupt*, und bedeuten noch nicht die Begriffsbestimmungen, oder bedeuten sie nur formell, indem sie — in der ersten Figur, welche für die Figur *schlechthin* zu nehmen ist — als *Dreiheit* zum Vorschein kommen. Das Wesentliche aber ist ihr *nothwendiger Zusammenhang*, das Verhältniß der *Abhängigkeit* von einander, in welchem sie stehen. Nehme ich im Dreieck drei der Bestandtheile selbstständig an, so sind die andern drei hierdurch bestimmt. Dabei aber haben keine das Vorrecht, für die *unmittelbaren* genommen zu werden, sondern *alle* haben nur ein *aufgehobnes* Bestehen ineinander und in der Einheit des Ganzen. Sie *bedingen* sich gegenseitig.

Das hypothetische Urtheil bildet in der Geometrie die Congruenzsätze. In reinerer Gestalt aber erscheint es als *Trigonometrie*. Hier sind die Bestandtheile des Dreiecks wirklich als *Funktion* bestimmt. In der Funktion erlangt das Quantum überhaupt seinen wahrhaften Ausdruck, indem es darin in seiner Unselbstständigkeit *gesetzt* ist. Es ist interessant, den Winkel, welcher schon die Identität der Figur *an sich* enthält, von einer ihm äußerlichen Reflexion als Streckenverhältniß, als die sogenannte trigonometrische Funktion aufgefaßt zu sehen. In der Figur ist er als solche ausdrücklich gesetzt, und grade *seine* Natur ist es, die das Prinzip des inneren Zusammenhanges der Bestandtheile bildet.

Die in der Figur waltende Nothwendigkeit ist das Band der ganzen Geometrie, ist der Grund *aller* ihrer Sätze, soweit sie gradlinige Gebilde betreffen. Man meint gewöhnlich die Figur sei nur ein äußeres Zusammenfassen der Linien. Daß sie dies auch nur *scheinen* kann, darin besteht ihre Endlichkeit. Aber sie *ist* es in Wahrheit nicht. Wären die Linien wirklich ein auseinanderfallendes Aggregat, eine

über den Haufen zusammengeworfene Menge — und eine solche giebt es in der That, es sind: die Parallelen — so gäbe es keine geometrischen Sätze. Die Linien sind aber *gezwungen*, zur Figur zusammenzutreten, und wenn man sie nicht als Figur betrachten will, so ändert das an der objektiven Natur der Sache nichts, welche in dem nicht hinwegzubringenden nothwendigen Zusammenhange besteht. Dieser aber ist in der Figur begründet, oder vielmehr *ist* die Figur.

c. Das disjunctive Urtheil.

Die Bestandtheile sind als für sich verschwindende, in der Einheit der Figur aufgehoben. Diese aber fällt selbst in eine *gedoppelte Totalität* auseinander: die einfache des *Inhalts* und die entwickelte, im Unterschiede gesetzte *der Form*. Diese Gebrochenheit der Figur in Inhalt und Form macht ihre Endlichkeit aus. Weil ihr noch die wahrhafte Einheit des Begriffs fehlt, sind weder ihre selbstständigen Seiten und Ecken wirklich unter die Macht der Form gebeugt, noch ist der Inhalt das *Innere*, das sie wirklich in sich hielte.

Mit dieser Bestimmung der Figur als Inhalt und Form hängt nun wesentlich ihre Bestimmung als *Gattung* und *Art* zusammen. In dem Inhalte stellt sich die *positive* Identität der besondern Figuren, in der Form ihre sich *ausschließende* Beziehung dar, durch welche sie aber gleichfalls zu einer inneren Einheit verknüpft sind. Die Arten der Figur sind nicht bloß verschiedene und zufällige, sondern nothwendig bezogene. Sie halten sich nämlich streng an den Begriff und sind daher a) die allgemeine Figur b) die besondere, oder mit geometrischer Bezeichnung a) die regelmäßige Figur b) die unregelmäßige. Man pflegt umgekehrt die regelmäßige Figur für eine besondre und die unregelmäßige für die allgemeine zu nehmen — ein allerdings nahe liegendes Mißverständniß. Allein die regelmäßige ist in sich *ununterschieden* — alle ihre Bestandtheile sind sich gleich — während in der unregelmäßigen der Unterschied sich geltend macht. Die letztere kann daher nicht existiren, ohne daß ihr eine sie als einzelne von allen übrigen unterscheidende Besonderheit anhaftete — ohne eine *be-*

sondre Form, während die regelmäßige sich immer gleich bleibt, d. h. eine allgemeine Form hat. Jene Verwechslung rührt aber daher, daß von der unregelmäßigen Figur nur eine unbestimmte Abstraktion vorschwebt, indem die Besonderheit, die sie als einzelne wirklich existirende haben muß, weggelassen wird, während die regelmäßige Figur, eben weil sie die allgemeine ist, eine Bestimmtheit hat, welche an und für sich vorhanden ist und nicht weggedacht werden kann.

Werfen wir nun einen Blick auf die Figurengattungen, so treten uns zwei, als durch den Begriff näher bestimmt, entgegen: das Dreieck und Viereck, oder, wie wir sie nennen wollen, die Figur der Form, und die Figur des Inhalts.

Im Dreieck — dem Querschnitt des Prisma — tritt der Begriff als reiner Formalismus auf. Der in die Figur aufgegangene Punkt erhält sich als Dreiheit der Ecken, und bestimmt die Form der Ebenheit. Die Arten des Dreiecks sind zur Dreiheit fortentwickelt, indem das unregelmäßige sich noch in das gleichschenklige und ungleichseitige unterscheidet. Das erstere ist das besondere, das letztere das einzelne Dreieck. In jenem nämlich erhält sich noch eine nothwendige und allgemeine Bestimmtheit, dieses hingegen ist gänzlich dem Belieben preisgegeben, durch welches eine in's Einzelne auseinandergehende Mannigfaltigkeit bestimmt werden muß.

Aber noch mehr. Während die erwähnten Arten entschieden die Formbestimmtheit darstellen, erprobt das Dreieck auch nach der Seite des Inhalts hin seine formelle Unterscheidungskraft. Auch diese Unterschiede müssen freilich zugleich als Formen auftreten. Dennoch können sie näher als Arten des Inhalts betrachtet werden. Das rechtwinklige Dreieck ist hier das allgemeine, das stumpf- und spitzwinklige die besonderen. —

Das Viereck kommt hier nicht als das sogenannte vollständige — das in die Ebene niedergelassene Tetraeder — sondern als das einfache in Betracht. Und auch hiervon nicht die besonderen, sondern nur das allgemeine Viereck, das Quadrat. Dieses ist im engeren Sinne Figur des Inhalts — Flächeneinheit. Hierin erst erlangt die Ebene

ihre Bestimmtheit als Inhalt. Zugleich ist die Ausdehnung (Dimension), welche zuerst abstrakte Länge (Strecke) war, sodann (im Streifen) zur Breite wurde, hier in ihre Wahrheit erhoben. Sie ist nur Ausdehnung eines Inhalts, ihre Unterschiede (Länge und Breite) sind nur in der Einheit. Sie werden zu Faktoren eines Produkts. — Das nähere Interesse hierbei besteht in der Entwickelung der Zahl durch das Geometrische, einer Betrachtung, die hier unterbleiben muß.

Wenn aber das Dreieck und Viereck durch ihre Bedeutung einen gewissen Halt zu bekommen scheinen, so unterliegen sie doch dem Schicksal, daß das Fünfeck, Sechseck und so fort in's Unendliche sich an die Stelle setzen und eben so gut für die Figur schlechthin gelten wollen. Jede aber wird von der folgenden verdrängt und keine ist die allgemeine Gattung, die Figur überhaupt. Die Figur ist daher eben so wie die hinsterbenden Geschlechter der lebendigen Geschöpfe in dem unendlichen Progreß begriffen, durch welchen sie das große Ziel erreichen soll, als Gattung für sich zu werden. Das Unendlichvieleck ist der Begriff dieses Sollens. In seiner Wahrheit aufgefaßt aber ist er die krumme Linie, und zwar der Kegelschnitt. Der unendliche Progreß der Figur erscheint als eine Dialektik der Form, weil die zu erstrebende Einheit des Begriffs die mit dem Inhalt identische gesetzte Form ist.

D. Das Urtheil des Begriffs.

Der Kegelschnitt.

Der Kegelschnitt ist ein Individuum. Er hat die Gattung als solche nicht mehr außer sich, sondern repräsentirt, ist sie selbst.

Die Figur hatte nothwendigen Zusammenhang, eine nur innere oder nur äußere Einheit. Den Kegelschnitt beseelt die wahrhafte Einheit, die, indem sie die ganze Realität durchdringt und zu einer untrennbaren Totalität zusammenhält, zugleich als Inneres für sich wird. So

für sich festgehalten, ist sie das Gesetz. Auch für die Anschauung ist es vorhanden, daß der Kegelschnitt ein wirkliches Innere hat. An die Stelle der selbstständigen Linien, welche die Seiten der Figur bildeten, ist Eine, zusammenhängende Kurve getreten, welche die Ebene in sich faßt. In der Continuität dieser krummen Linie waltet das Gesetz. Es ist nicht mehr die Abhängigkeit verschiedener Bestandtheile von einander, sondern die Freiheit, die das Eine Wesen in sich trägt. Man kann daher leicht glauben, eine krumme Linie könne willkürlich gezogen sein. Das ist aber ein Irrthum; ohne Gesetz giebt es keine Continuität, und eine solche beliebig gedachte krumme Linie ist eine leere Abstraktion. Eine andere Frage ist, was es mit den Kurven höherer Grade für eine Bewandtniß habe? Während in den Kegelschnitten die volle Vernunft waltet, müssen die weiteren Kurven für ein tautologisches Spiel der Aeußerlichkeit, das namentlich in der Natur der Zahl begründet ist, erklärt werden. Das Tautologische erkennt man sogleich an der — wellenförmig, spiralförmig u. s. w. — wiederkehrenden Krümmung. Wir nehmen daher den Kegelschnitt allein für die Kurve, der eine wahrhafte Bedeutung innewohnt.

Durch die Krümmung ist die Linie selbst concret geworden, d. h. sie enthält den Unterschied, ohne die Einheit aufzugeben. Die Richtung, ihre ursprüngliche Bestimmtheit, ist nicht weggelassen, sondern in der krummen Linie ideell enthalten, und heißt, sofern sie reell gesetzt wird, Tangente. Indem aber alle Richtungen in die Idealität Einer Linie aufgelöst sind, ist die Richtung selbst — durch diese zweite Negation, deren Grundlage sie, als die erste (das negative Urtheil) ist — auf ihre Wahrheit zurückgeführt. Sie ist nämlich als Punkt gesetzt. Der Punkt, den die Kurve enthält, ist der an ihm selbst gerichtete Punkt. Es ist die Bestimmung der reinen Idealität, die wir hier vor uns haben. Wie die Vorstellung des Geistes den reellen Gegenstand darstellt, so der Punkt der Kurve die reelle Richtung. Dabei ist dem Punkt — der in der bloßen Richtung negirt war — seine Unmittelbarkeit wiedergegeben, welche aber nur die Unmittelbarkeit des Ganzen selbst ist (der Berührungspunkt). Wie der Geist in seiner einzelnen Vorstellung gegenwärtig ist, so die Kurve in dem Punkt, der ihr Berührungspunkt (gegen Anderes) ist.

Das Verhältniß von Tangente und Berührungspunkt ist in seiner durchgreifenden Gestalt das Polarverhältniß, wodurch jede Linie der Ebene in einen Punkt concentrirt wird. Die Ebene ist hiermit durch und durch bezogen und ideell gesetzt, sie ist nur die Aeußerung des Kegelschnitts. Ihm gehört sie als seine Ebene und nichts kann sich in ihr als Unmittelbares präsentiren, dessen er sich nicht bemächtigte, um es in ein Ideelles umzuwandeln — die Polarfigur. Es ist dies eine schöpferische Kraft, die dem Kegelschnitt verliehen ist, weil seine Seele der Begriff ist.

Wir haben nun den Entwickelungsgang zu betrachten, durch welchen der Kegelschnitt seine eigene Bestimmung erst erfüllt.

a. Das assertorische Urtheil.

Die Ellipse.

Zuerst stehen sich Realität und Gesetz unmittelbar gegenüber — eine unvermittelte Zweiheit, welche in den Brennpunkten ihren Ausdruck hat.

Die Ellipse, als ausgeführte, ist immer nur eine qualitiv einzelne. Das Zufällige an der Figur warf sich auf die Form, und bestimmte die Art. Die Ellipse hingegen wird durch das Willkürliche, was sie an sich haben muß, um zu existiren, was zur Unmittelbarkeit ihrer äußerlichen Existenz gehört, nicht eine besondere Art, sondern eine Einzelne von besonderer Beschaffenheit. Eine längliche und eine fast kreisrunde Ellipse, so verschiedene Dinge sie scheinen, sind doch nicht besondere Arten einer Gattung, sondern nur verschiedene Individuen. Diese Unterscheidung ist höchst bedeutungsvoll. Die Beschaffenheit nun, die an der Ellipse willkürlich und veränderlich ist, ohne daß sie aufhört, Ellipse zu sein, heißt die Excentrizität. Es sind zwei Constanten, also ein Verhältniß, ein Qualitatives, dessen Bestimmung von subjektiver Willkür abhängig ist.

Die selbstständige Unmittelbarkeit, welche die Ellipse als Individuum an sich hat, und die noch nicht in ihre allgemeine Natur aufgelöst ist, kommt in dem festen Gerüst der Axen zum Vorschein. In der an und für sich bestimmten (rechtwinkligen) Lage derselben besteht der Halt, den diese Unmittelbarkeit der individuellen Einzelheit in sich selber hat. Darum hat schon die Ellipse einen Mittelpunkt, der aber noch nicht in seine wahrhafte Bedeutung erhoben ist.

b. Das problematische Urtheil.

Die Hyperbel.

Die Hyperbel ist die nothwendige Consequenz der Ellipse, das Eingeständniß dessen, was in dieser an sich vorhanden ist. Wie das Sein der Ellipse eine willkürliche Annahme und insofern eine subjektive Versicherung bleibt, so ist das der Hyperbel eine unerfüllte Aufgabe, das ausgesprochene Sollen, die Forderung des Objektiven.

Das Gesetz ist vorhanden, aber die Ausführung ist stets nur eine theilweise, nie vollendet. Die Asymptoten sind es, welche die Hyperbel in ihrem problematischen Bestehen zwischen sich fassen, und ihr das Ziel anweisen, was sie erreichen soll, dem sie sich aber nur ins Unendliche annähert.

Die Hyperbel ist in ihrer äußerlichen Existenz als unwirklich, schlechthin abhängig anerkannt, die Unmittelbarkeit das bestehenden Individuums ist negirt, aber an die Stelle ist nur die einseitige Vermittelung getreten, die Abhängigkeit vom Gesetz. Die Hyperbel hat daher ihren reellen Zusammenhang aufgegeben und zerfällt in zwei getrennte Seiten, welche nur im Gesetz noch zusammengehören. Sie ist somit in sich selbst zerrissen, ist nicht wirklich Eine Linie mehr, sondern soll es nur sein; ihre Arme sollen sich kreuzweis fassen, um den Zusammenhang herzustellen, sie thun es aber nur im Unendlichen, d. h. nicht innerhalb der bestimmten Realität, sondern in der Allgemeinheit des Begriffs. Sie haben das entschiedene Bestreben, in die spröde Gradlinigkeit auseinanderzugehen. Zugleich hat sie die Axen, den

Halt der individuellen Einzelnheit, aus sich hinausgestoßen und die eine davon imaginär gesetzt.

Das Imaginäre, welches dem denkenden Geometer Schwierigkeiten macht, ergiebt sich hier als der Begriff des Problematischen selbst. Die imaginäre Bestimmung ist nämlich eine Begriffsbestimmtheit, die sich ausdrücklich als ein Sollen verhält, und die reelle Existenz in Frage stellt. Sie existirt nicht, aber wir wissen von ihr was sie sein **soll.** Deshalb ist sie in ihrem Nichtexistiren kein unbestimmtes Nichts, das völlig ignorirt werden könnte, sondern etwas genau Bestimmtes, und zwar eine solche Bestimmtheit, die wesentlich auf Realität bezogen ist. Das Wichtige ist, daß wir diese schwebende Grenze zwischen reeller Existenz und Nichtexistenz genau und bestimmt aufzufassen wissen — was sehr wohl thunlich ist — und dabei die unerfüllte Forderung, die hier als Objektives vorhanden ist, als solches anerkennen und nicht zu unserer eigenen subjektiven Forderung machen.

Weil bei der Hyperbel die selbstständige Kraft des Bestehens gebrochen und ihr Sein als vermitteltes gesetzt ist, kommt ihr nicht, wie der Ellipse, die Bestimmung der Einzelnheit, sondern die der Besonderheit zu. Die einzelne Hyperbel ist durch das Willkürliche, was sie an sich hat, eine besondere. Sie spricht dies aus, indem sie sich selbst die allgemeine, an und für sich bestimmte, deren Beschaffenheit keine beliebige mehr ist, gegenüberstellt — die gleichseitige Hyperbel. Eine an und für sich bestimmte Ellipse giebt es nicht — denn diese ist der Kreis selbst. In der Hyperbel dagegen kommt durch das Anundfürsichbestimmtsein die individuelle Einzelnheit wieder zu ihrem Rechte. Dies absolute Recht hat sie im Kreise erlangt, zu dem die gleichseitige Hyperbel den Uebergang macht. Sie enthält an sich schon das, was im Kreise gesetzt ist. Es ist hierbei an die Thatsache zu erinnern, daß in der Geometrie Kreis und gleichseitige Hyperbel das Erzeugniß derselben zwei projektivischen Strahlbüschel und in gleicher, nur umgekehrter Lage sind, worin ihre substanzielle Identität deutlich ausgesprochen ist.

Wie hier von Hyperbel zu Kreis, so wäre auch von El-

lipse zu Hyperbel die Uebergangsstufe zu erwähnen gewesen. Diese ist die Parabel. Die Parabel ist eine Halbheit, sie ist sowohl Ellipse als Hyperbel, aber keine ganz. Die Vermittelung entgegengesetzter Prinzipien die im Kreise wahrhaft vollbracht ist, soll hier durch eine ausgleichende Zwischenstufe ermöglicht werden. Solche vermittelnde, ohnmächtige Zwitterhaftigkeit hat in der Sphäre des Vernünftigen auch ihre Berechtigung, zum Glück aber nur als Durchgangsmoment, nach welchem der Gegensatz in seiner ganzen Energie sich aufrafft, um durch sich selbst zu Grunde zu gehen.

c. Das apodictische Urtheil.

Der Kreis.

Der Kreis ist die Einheit von Ellipse und Hyperbel, welche nur seine beiden, selbstständig auseinandergelegten Momente darstellen. Er ist darum auch ihr absolutes prius und erzeugt sie als seine eigne Polarfigur. Er ist aber überhaupt das schlechthin concrete und der schöpferische Grund der ganzen Planimetrie. Euklid operirt sogleich in seinem ersten Satze mit Kreisen.

In der Ellipse machte sich die Realität, in der Hyperbel das Gesetz einseitig geltend — im Kreise hat sich Beides vollkommen durchdrungen, jedes ist an und für sich selbst mit dem Andern erfüllt. Indem wir den Kreis anschauen, erblicken wir sein Gesetz und indem wir sein Gesetz aussprechen, haben wir seine Realität ausgesprochen. Beides ist untrennbar.

Das Gesetz ist nicht mehr, wie in der Ellipse, ein verborgenes Innere, sondern unmittelbar in der Realität geoffenbart, und die Realität ist, indem sie im Gesetze ist, nicht mehr abhängig, wie in der Hyperbel, sondern zugleich unmittelbar. Es ist die absolute Vermittelung, welche selbst Unmittelbarkeit der Vermittelten ist. Dies aber ist Selbstvermittlung und Individualität. Die Seele des Kreises, in welcher seine ganze Realität aufgelöst und enthalten ist, ist deshalb das Centrum, das für sich gewordene Innere.

Der feste Kern der Axen ist flüssig geworden und in der ganzen Kreisfläche ideell gesetzt, worin sie beliebig als

Durchmesser auftauchen können. Das Prinzip der Axen aber, als Halt der Einzelnheit, ist hier im Mittelpunkte des Kreises erst völlig zu seinem Rechte gekommen. Der Mittelpunkt aber ist das Feste nicht nur unmittelbar für sich, sondern er hält sich nur, indem er den Umkreis hält, seine Realität ist nur die Idealität des Ganzen. Die Eine, concrete Totalität aber welche Mittelpunkt, Kreisfläche und Kreislinie bilden und welche Kreis heißt, ist nichts andres, als die Einheit der Begriffsmomente selbst. Der Kreis ist daher, wie er das einzig wahrhafte Urtheil ist, so auch an sich der Schluß, und zwar dessen vollendetes Vorbild.

Dabei ist es die Kreislinie, oder der Umfang, welcher das Centrum setzt und die Fläche umschließt d. h. Punkt und Ebene zur concreten Identität verbindet. Während Centrum und Kreisfläche — wegen des Zusammenfallens von Gesetz und Realität — unmittelbar als Subjekt und Prädikat auftreten, erscheint die Linie oder Besonderheit als der sie vereinende Grund.

Und zwar ist es die Rundung, in welcher diejenige absolute Beschaffenheit erblickt werden muß, wodurch der Kreis ein Individuum ist, das nichts als seine allgemeine Natur darstellt. Die Ellipse ist durch ihre zufällige Beschaffenheit keineswegs etwas Reicheres und Höheres als der Kreis, dessen Werth grade in der Einfachheit besteht, die alle leere nichtige Mannigfaltigkeit abgestreift hat und nur die wahrhaften Unterschiede des Begriffs enthält. Mit Recht hat der Kreis von jeher für das Symbol ewiger Vollendung gegolten. —

Punkt und Linie haben durch die ganze Planimetrie consequent eine Entwicklung durchgemacht, die im Kreise zum Abschluß gediehen ist, so daß Centrum und Peripherie ihre concreten und wahrhaften Formen sind, worin alle früheren Stufen enthalten, ja woraus sie allein zu begreifen sind. So hat das Centrum eine absolute Lage und ist absoluter Scheitel, der am Kreise seinen wirklichen Winkelraum hat. Die Linie aber ist in eine Unendlichkeit zurückgegangen, welche gegen ihre erste, die Richtung, die concrete ist und das Endliche in sich aufgenommen hat. Der Bogen ist diese endliche Linie in ihrem Begriff, d. h. er ist das

an und für sich bestimmte Quantum in der That, was die Strecke nur sein sollte, oder was der Winkel schon darstellte, nur daß in diesem die Linie, deren Stufe er ist, sich selbst aufgegeben, ihre Unmittelbarkeit verloren hat. Der Bogen ist das als Linie, oder unmittelbar, was der Winkel nur als Reflexionsverhältniß darstellt.

Der Bogen ist aber ein Quantum nur in seinem Kreise; gegen fremde Kreisbogen oder gegen die grade Strecke ist er ein qualitativ Unterschiednes, und es ist widersinnig, solche als eine Quantität behandeln zu wollen. Man vergißt dabei, daß man den Bogen, um ihn in diesem Sinne zu „messen", wesentlich vorher zur graden Linie macht und als solche betrachtet, daß er hiermit aufhört das zu sein, womit man es zu thun haben wollte. Das absolute Verhältniß von Peripherie und Radius ist daher nicht rein quantitativ, sondern an die Qualität gebunden — es ist ein Maaßverhältniß, und zwar das einzige der Geometrie. Dies aber kommt dem Kreise darum zu, weil er das an und für sich bestimmte, absolut allgemeine Individuum ist. —

Wir haben nun noch den Kreis als die Bestimmung der Ebene selbst zu betrachten. Diese scheint, als Kreisfläche, nur ein Moment in der Totalität des Kreises zu sein; aber in dieser Einheit ist jedes Moment selbst das Ganze. Die Ebene ist daher hiermit aus ihrer ersten Allgemeinheit heraus in die Bestimmung der Besonderheit und Einzelnheit getreten. Dadurch aber ist sie in die Einheit des Raumes zurückgegangen.

Schon der Name Kegelschnitt sagt das. Er kündigt die Ebene als Querschnitt an, die Natur des Raumes und seiner Gebilde zu offenbaren bestimmt. Sie ist Urtheil nur des Begriffs. Im Kreise aber ist sie ausdrücklich, nicht nur als Moment, sondern auch als das geoffenbarte Innere. Das wahrhafte Innere, dessen Offenbarung sie ist, ist aber der Raum. Der Raum in den wir hiermit zurückkehren ist aber nicht mehr der unbestimmte des Anfangs, sondern mit der Bestimmtheit gesetzt. So heißt er Körper, und die Ebene ist in die Bestimmung der Oberfläche übergegangen.

Drittes Kapitel.

Der Schluß des Raumes.
Die Stereometrie.

Der Schluß ist der real gesetzte Begriff und gegen das Urtheil, welches das Abstrakte im engeren Sinne ist, schon das Concrete. Er ist das Vernünftige und darum das Wirkliche.

Die reinen Schlußformen in ihrem natürlichen Bestehen (in welchem wir sie zu betrachten haben) sind daher nichts Andres, als die Formen der räumlichen Wirklichkeit — das formelle Objektive. Dies sind die geometrischen Körper.

Planimetrie und Stereometrie unterscheiden sich fast wie Theorie und Praxis. Während in jene die Abstraktion und die Erörterung aller geometrischen Prinzipien fällt, besteht die spezifisch stereometrische Arbeit nur in dem Bestimmen der Körper, welches zuerst sogar ein bloßes Zusammensetzen ist. Die nähere Untersuchung der Raumgebilde ist dagegen wesentlich planimetrischer Natur, indem sie durch Querschnitte bewerkstelligt wird und auf Anwendung der planimetrischen Sätze beruht. Dies ist aber keineswegs eine der Sache äußerliche und willkürliche Manier; sondern die Körper selbst tragen den planimetrischen Inhalt aufgehoben in sich, so daß er im Querschnitte wesentlich als ihr Inneres, als ihre eigne Natur zum Vorschein kommt. Insofern erlangt die Planimetrie erst ihre wahrhafte Bedeutung in ihrer Anwendung auf das Stereometrische.

A. Der Schluß des Daseins.

Der ebene Körper.

Daß die Ebene als Seite genommen und daraus der Körper zusammengebaut wird, erscheint als ein durchaus äußerliches, dem Raum selbst fremdes Thun. Wenn von der äußerlichen, begrifflosen Methode der Geometrie gesprochen und dieselbe ohne Weiteres der Natur des Gegenstandes, des räumlichen Elements überhaupt, zugeschrieben wird, so hat man gewöhnlich die Figur und das Polyeder als die geometrischen Objekte schlechthin im Auge, und sieht über die andern Raumbestimmungen, in denen sich eine innigere Einheit unzweideutig darstellt, hinweg. Was nun hierbei den großen Irrthum veranlaßt, ist, daß Figur und Polyeder grade diejenigen Bestimmungen sind, in denen sich ausdrücklich das Begriffslose darstellt — in der Figur die noch abstrakte Nothwendigkeit, im Polyeder der formelle Verstandesschluß, oder, in objektivem Sinne, der Zufall. Darin konnte man nun freilich den Begriff am wenigsten entdecken.

Es läßt sich aber im ganzen Systeme der Raumbestimmungen auf keiner Stufe eine andre Aeußerlichkeit aufweisen, als diejenige, welche durch den Begriff selbst bestimmt ist. So rührt auch dies von keiner fremden Gewalt her, sondern ist eine nur vom Begriffe selbstgetroffne Veranstaltung, daß das formell-Concrete zunächst unmittelbar auftritt, das Wirkliche somit der schrankenlosen Aeußerlichkeit des Zufalls und der Willkür preisgegeben ist — die unterste Gestalt und Weise, in der die eigne Fülle und Freiheit des Begriffs zum Vorschein kommt.

Es ist die inhaltlose Form der Vernünftigkeit. In diese schlägt der Kegelschnitt um, weil er ebenso einseitig nur den vernünftigen Inhalt darstellte, dem noch die Form gebrach. Letzteres deshalb, weil er, der durch seine Natur dem Raume angehört, von diesem isolirt festgehalten wurde. Die Haltlosigkeit des Kegelschnitts treibt sich im Kreise in ihre Spitze, so daß gesagt werden muß: in Wahrheit giebt

es keinen Kreis, sondern er ist nur im Verschwinden begriffen. Der Radius ist nämlich eine Strecke, die sich nothwendig im unendlichen Progreß befindet. Grade weil der Kreis das allgemeine Individuum ist, löst er sich unmittelbar auf, seine Natur ist das Hinschwinden. Es ist die Nichtigkeit der Freiheit, die noch nicht ihre eigne Form ist.

Man könnte sich diese schwierige Bestimmung des Kreises, welche zugleich die der Ebene ist, als ein physikalisches Phänomen vorstellen. Auf einen klaren Wasserspiegel falle ein Tropfen. Die concentrischen Wellenkreise, die sogleich entstehen und sich stetig erweitern, denke man sich im Nu bis in's Unendliche ausgedehnt, und im selben Nu das ganze Niveau verschwunden — so hat man sich das Sein der Ebene vorgestellt. —

Der Uebergang von Kegelschnitt zu Polyeder ist consequent, so fremd sich beide Dinge zu sein scheinen. Zugleich erhellt, daß dem Inhalte nach der Kegelschnitt erst mit den folgenden Körpern, der ebene Körper dagegen mit der Figur in innerem Zusammenhange stehen wird. —

Die Schlüsse des Daseins gewähren die in ihrer Art einzige und großartige Anschauung, wie das Wirkliche, das in seiner selbstständigen Aeußerlichkeit zum Chaos auseinanderzufallen droht, unmittelbar von höheren Banden durchzogen und gehalten wird. Zwei, drei, vier Ebenen, blind, ohne die mindeste Rücksicht auf einander, in die Weite des ganzen Raumes hinausgeworfen, stehen sofort in wirklichem Zusammenhange, bilden eine Kante, Ecke und einen Körper.

a. Erste Schlußfigur (E — B — A)

Das Prisma.

Die Ebene welche zuerst allgemein war, hat sich zuletzt als besondre und einzelne bestimmt. In dieser dreifachen Bestimmung ist sie nun, im Prisma, gesetzt. Eine Ebene, welche formell die Besonderheit vorstellt, schließt zwei andre Ebenen zusammen, die ebenso formell die Einzelnheit und Allgemeinheit repräsentiren. In der That aber ist die Mitte nichts Besseres, als die Extreme — jedes ist nur eine einzelne Ebene — und der Formalismus dieses

Schlusses besteht eben darin, daß die Begriffsmomente durch bloße abstrakte Bestimmtheiten (die drei Ebenen) vertreten werden. Zugleich aber hat der Schluß so seine formelle Vollkommenheit, weil jede Seite die Stelle der Mitte einnimmt.

Die Kante ist die reelle Beziehung zweier Ebnen, ein äußrer Zusammenhang, in welchem zugleich die innere Natur der Zusammenhängenden hervorspringt, nämlich die Linie, die nächste Wahrheit der Ebene. Im Prisma sind also nicht nur die Bestimmtheiten — die Seiten — sondern auch deren Beziehungen wirklich gesetzt — die Kanten. Daß die Kanten des Prismas ausdrücklich die Sätze dieses Schlusses repräsentiren, und deshalb gegen einander unmittelbare und äußerliche aber doch als Sätze Eines Schlusses in einer allgemeinen ideellen Beziehung und Einheit sind — dies ist überhaupt der Sinn der Parallelen im Raume. — .

Das Prisma geht aus seiner dreiseitigen Grundform ohne Weiteres in das Vielseitige über, weil die Seiten nur einzelne, zufällig bezogne Bestimmtheiten sind, ohne den innern Zusammenhang der Begriffsmomente.

Die (doppelte) Grundfläche, die in der Geometrie zuweilen dem Prisma beigegeben wird, gehört nicht zu seiner eigentlichen Realität und darf nur als veränderlicher, ideell gesetzter Querschnitt betrachtet werden. Es ist dabei zu bemerken, daß jede mit den Kanten parallele Ebene nicht als Querschnitt, sondern als neu hinzukommende Seite anzusehen ist.

b. Zweite Schlußfigur (B — E — A).

Die Pyramide.

Der Punkt ist als Gipfel der Pyramide die zusammmenschließende Mitte, und zwar des Raumes mit der entwickelten Oberfläche. Die leere Form fängt an sich zu erfüllen; der Raum ist nicht mehr gleichgültiges Element, sondern selbst beim Schlusse betheiligt, die Einzelnheit ist nicht mehr formell, sondern entsprechend durch den Punkt vertreten, endlich ist die Besonderheit entwickelt, d. h. aus

zusammengefaßten Seiten bestehend, worin sich das Resultat des vorigen Schlusses ausspricht, in dem die eine Ebene (als Mitte) im Zusammenfassen der beiden anderen begriffen war.

Drei zufällige Ebenen bilden nicht ein Prisma, sondern eine Pyramide. Diese ist der reelle Zufall, der sich im Prisma sein ideelles Ansich voraussetzte. Es bestand in der Fremdheit und Beziehungslosigkeit der Parallelen — eine Gleichgültigkeit, die nicht umhin konnte, selbst einfache unbestimmte Beziehung zu sein. Die Wahrheit des Zufalls ist aber die reelle Beziehung, die im Einzelnen ihre Wurzel hat. Dies stellt sich in den im Gipfel der Pyramide zusammenlaufenden oder von ihm ausgehenden Kanten dar.

Die Bestimmtheit, in welche der Raum hier zuerst eintritt, ist sogleich eine solche, die in der Einzelnheit ihr Prinzip hat. Er ist daher die an und für sich bestimmte Quantität des Raumwinkels — das Analogon des ebenen Winkels. Jeder Raumwinkel ist durch sich selbst auf sein Maaß — den rechten Raumwinkel — bezogen und zurückgeführt. Hierin liegt auch dies ausgesprochen, daß dem Zufall sein absolutes Maaß gesetzt ist, und er keine selbstständige Macht vorstellt, sondern nur innerhalb eines ihm geliehenen Spielraums sich bewegt. Die übergreifende Macht ist das Allgemeine. — In den drei rechtwinkligen Kanten (Dimensionen) hat der Raum den formellen Ausdruck seiner eigenen Besonderung. Daß diese aber gerade hier zum Vorschein kommt, ist sehr beachtenswerth.

Es ist noch zu erwähnen, daß der Zusammenhang zwischen Figur und ebenem Körper sich bis in die einzelnen Stufen erstreckt. Im Prisma ist zwar nur im Allgemeinen das kategorische Wesen des Zufalls gesetzt, der eine abstrakte unmittelbare Nothwendigkeit ist. In der Pyramide aber enthält die bestimmte Beziehung näher das hypothetische Urtheil. Die Untersuchung dreier von einem Punkt auslaufenden Kanten ist die sphärische Trigonometrie. Im Polyeder stellt sich das Zerfallen in Gattungen und Arten wieder dar.

c. Dritte Schlußfigur (E—A—B).

Das Tetraeder und Polyeder überhaupt.

Der Gipfel ist nicht das wirkliche Prinzip der Pyramide, sondern der Raum ist in ihr schon an sich die haltende Substanz. Als diese substanzielle Mitte ist er nun im Körper gesetzt, dessen Ecken und Seiten er zusammenschließt. Als Körper schlechthin ist das Tetraeder zu nehmen — die Pyramide mit dem reell gesetzten Querschnitt. In ihm ist die Seite ausdrücklich mit ihrer Gegenecke zusammengeschlossen.

Erst hier haben wir übrigens den vollständigen Körper, während das Prisma der bloße Kantenkörper, die Pyramide aber nichts als die körperliche Ecke war. —

Im Tetraeder ist der Zusammenhang mit der Figur zur völligen Verwandtschaft geworden, indem dasselbe gradezu als das räumlich gewordne Viereck zu betrachten ist. Oder vielmehr stammt das ebene Viereck aus dem Raume und hat daher seine interessanten Eigenschaften. —

Die Gegenkanten des Tetraeders sind weder parallel noch treffen sie in einem Punkte zusammen, d. h. sie stehen durch sich selbst weder in ideeller noch reeller Beziehung, sondern werden allein durch den Raum zusammengehalten, der ihre gemeinsame Substanz ausmacht. Dieser Körper ist die Wahrheit des formalen Raumschlusses, indem er ausspricht, daß die Vermittlung der Seiten nicht wirklich durch deren eigne Bestimmtheit, sondern durch ihre allgemeine räumliche Natur vollbracht wird.

d. Der mathematische Schluß (A—A—A).

Der Würfel.

Wenn man die Natur des Raumes in völlig begriffloser Weise schauen will, so betrachte man den Würfel. In ihm stellt sich der Raum als äußerliche Vermittlung dar. Die Seiten dieses Schlusses sind die drei Dimensionen, aber als Beziehung oder Vermittlung-in-sich gesetzt, als oben und unten, hinten und vorne, rechts und links. Näher sind die

drei Paar Seiten des Würfels abstrakte Figur des Inhalts, (Quadrat), ohne spezifische Besonderheit. Die acht Ecken sind ferner der Raum als auseinandergelegter (d. h. in äußere Vermittelung zersetzter) totaler Winkelraum. Die Ecken, Kanten, und Seiten des Würfels entbehren alles Unterschiedes.

Hierher fällt erst die Bestimmung der parallelen Ebenen, welche diese einfache nur durch den Raum vermittelte Beziehung von unmittelbaren Bestimmtheiten darstellen, indem sie des eignen, reellen Zusammenhanges entbehren. Solche dem Unmittelbaren äußerlich bleibende Beziehung ist schon an sich Reflexion. Der Würfel ist aber durch und durch ein Gemachtes der Reflexion in der unangemessnen Form eines Unmittelbaren. —

Der Würfel hat von jeher als ein Typus der Regelmäßigkeit gegolten, und kann als Beispiel dienen, wie das Abstrakte sich zu einer leeren Mannigfaltigkeit aufspreizt, um seine innere Armuth zu verhüllen. Welch ein Abstand vom Würfel zu dem Reichthum der Kugel!

Noch ist zu erwähnen, daß der Würfel durch seine äußerliche Raumnatur die quantitative Vermittlung des Raumes mit sich ist — Raumeinheit.

B. Der Schluß der Reflexion.

Der halbkrumme Körper.

Die Seiten dieses Schlusses sind nicht mehr bloß formell sondern wesentlich, durch ihr innere Natur auf einander bezogen. Die Ebene ist daher hier zur krummen Fläche umgebogen und gezwungen, sich auf den Raum zu beziehen. Hiermit ist auch der Raum in die Natur der Fläche eingegangen, hat sich aus seinem allgemeinen Elemente entschiedener abgelöst und ist wesentlich der (innere) Raum des Körpers geworden.

Dennoch ist keineswegs eine wahrhafte Vereinigung, eine absolute Identität vorhanden. Die Fläche ist nur erst einseitig gekrümmt, worin die erste Negation ihrer Unmittel-

barkeit besteht. Statt sich nun dem Raume wirklich anzuschmiegen, hat sie vielmehr erst einen festen Halt in sich selbst bekommen, statt ihre Selbstständigkeit aufzugeben, hat sie dieselbe zur spröden Steifheit verfestigt. Während die Ebene haltungslos war, haben die halbkrummen Flächen in sich einen festen Halt und Zusammenhang gewonnen, durch den sie sich vom Raume unabhängig zu machen scheinen, grade indem sie sich auf ihn beziehen. Denn sie tragen bei ihrer Krümmung noch die Gradlinigkeit in sich, das Prinzip der abstrakten Allgemeinheit.

Der Raum seinerseits ist in dieser halben Vereinigung mit der Fläche mit dem unbedingten Streben behaftet, zu sich, in seine allgemeine Continuität zurückzufliehen — woran ihn die Fläche in's Unendliche verhindern muß, um sich an ihm zu behaupten.

a. Der Schluß der Allheit.

Der Cylinder.

Die Cylinderfläche setzt sich die Axe voraus, und umschließt andrerseits den Cylinderraum. Sie ist so die zusammenschließende Mitte. Die Einzelnheit ist hier nicht durch den Punkt, sondern durch die Linie vertreten, weil sie Einzelnheit der Reflexion ist, an welchem selbst die Allgemeinheit scheint. Als solche spaltet sich die Axe sogar in eine Zweiheit von Brennstrahlen. Der grade Cylinder ist jedoch der vollkommene Typus, an dem der Begriff zunächst auftritt.

Die Linie als Axe ist nicht mehr bloße Linie, sondern an ihr selbst mit der Beziehung auf den Cylinder behaftet. Die Cylinderfläche hat die Axe selbst als Prinzip in sich, wie die Allheit das Einzelne. Die Linie muß sich auf diese Weise in der Fläche selbst unmittelbar dem Raume anschließen, und brauchte nicht erst als Axe mit ihm in einen erschlossenen Zusammenhang gebracht zu werden. Darin besteht der falsche Schein dieses Schlusses. Seine Wahrheit ist der Kegel.

b. Der Schluß der Induktion.

Der Kegel.

Der Scheitel ist ein unendlichvielfacher Punkt der Kegelfläche, wie das Centrum eines partiellen Strahlbüschels. Er greift in jeden Strahl ein und ist so das zusammenhaltende Prinzip, die Mitte, des Ganzen; und zwar ist er dies als die entwickelte Einzelnheit. Zugleich aber schwinden die unendlich vielen Punkte, wie in einen bodenlosen Abgrund, in den einzelnen Scheitel zusammen und stellen so das Wesen der Induktion dar, in der man durch endlose Wiederholung des Einzelnen zum Allgemeinen (zur Gattung) gelangen will, in Wahrheit aber immer nur das Einzelne selbst in der Hand behält. Auch die durch die Induktion gesetzte Entzweiung des Allgemeinen (in das an und fürsichseiende und das durch die Erfahrung vermittelte) ist im Kegel zu erblicken, der den in sich befaßten Raum durch den Scheitel starr auseinanderhält.

Die Querschnitte aller halbkrummen wie vollkrummen Körper sind Kegelschnitte. Höchst charakteristisch ist es aber, daß diese grade im Kegel, dem ausgebildeten Schlusse der Reflexion, am vollständigsten enthalten und daher auch mit Recht nach ihm benannt sind. Er ist also dem vollkrummen Körper dem planimetrischen Inhalte nach überlegen, während dieser doch stereometrisch auf einer höheren Stufe steht. Es ist aber grade das einseitige Vorwiegen der nur inneren Vernünftigkeit, die den Kegel zur Rundung zu kommen, die höhere Formbestimmung zu erfüllen hindert.

c. Der Schluß der Analogie.

Das gradlinige Hyperboloid.

Im Schlusse der Analogie ist bekanntlich das Allgemeine die Mitte, aber als die allgemeine Natur eines Einzelnen, welches durch diese mit einer in ihr liegenden Besonderheit zusammengeschlossen wird. Das Allgemeine ist hier das Concrete der Reflexion, an welchem die Einzelnheit scheint. Wenn das Einzelne in der Induktion als das

Feste, Maaßgebende, zu Grunde lag, so ist es hier vielmehr als das Nichtige genommen. Es erhält seine Bestimmung aus einer allgemeinen Natur, ohne Rücksicht was ihm als Einzelnen zukommt. Es ist als Einzelnes in den Abgrund der Unwesentlichkeit gestürzt. Insofern Alles in der Welt als analog betrachtet wird, verliert das Einzelne als solches alles Interesse, welches sich allein der allgemeinen Natur zuwendet. Dies ist aber eine nothwendige unter den Gestalten, in welche die Vermittlung des Begriffs sich umformen muß, ehe sie zu ihrer Vollkommenheit gelangt.

Es ist von Interesse, diesen Schluß in seinem natürlichen Bestehen, als eine Form der räumlichen Wirklichkeit, wiederzuerkennen. Seine Mitte muß der Raum sein, an welchem die Einzelnheit scheint, d. h. welcher zwar ein einzelner ist, aber als solcher unwirklich und ein bloßer Schein. Dieser Raum ist — das Loch oder die Oeffnung.

Es könnte dem Ernste und der Würde der Wissenschaft unziemlich scheinen, sich mit so vulgären Dingen oder Undingen zu beschäftigen, als der Begriff des Loches ist, wenn nicht sogleich zugestanden werden müßte, daß derselbe eine räumliche Kategorie ist und als solche seine Stelle zu finden hat. Auch ist er völlig gleichberechtigt mit dem correspondirenden Begriff des Körpers, dem Resultat der vorigen Sphäre. Das dem gebildeten Bewußtsein Ungeziemende ist aber vielmehr, eine so gewöhnliche Vorstellung in sich zu tragen, ohne von ihrem Begriff Rechenschaft geben zu können — worüber auch dies keine Entschuldigung gewährt, daß das Loch im gemeinen Leben selbst, um seiner Unwirklichkeit willen, gewissermaßen verachtet oder doch als etwas schlechthin Werthloses übersehen werde.

Das Loch ist das Sichauseinanderhalten des Raumes, sein Sichabscheiden in das Element seiner Allgemeinheit und einen einzelnen Raum, welcher Etwas für sich zu sein scheint. Es gehört dazu wesentlich eine in sich zusammenhängende ringförmige und gekrümmte Fläche, welche die Scheidewand zwischen dem einzelnen und allgemeinen Raume bildet. Es ist aber nicht diese Fläche selbst, welche das Loch genannt wird, sondern sie heißt dessen Rand. Ferner ist es die Mitte (Axe) des Loches, worin sich die

fixirte Einzelnheit darstellen will. Die Mitte und der Rand sind auf diese Weise die durch den Raum zusammengeschlossnen Extreme.

Es wäre ungereimt in der geometrischen Ebene ein Loch annehmen zu wollen. Die Ebene kann durch die Linie nicht auseinandergehalten werden. Ebensowenig könnte dies aber der Raum durch die Fläche, wenn nicht er selbst die dahinterstehende Macht, das sich abscheidende Prinzip wäre. Das Loch ist ein Raum, aber als bloßer Schein; es verliert sich selbst im allgemeinen Raume und verschwände ganz, wenn man es fassen und zusammenhalten wollte. —

Das gradlinige Hyperboloid nun ist nichts Andres, als ein in den Raum gemachtes Loch. Wer eine Vorstellung von dieser merkwürdigen Fläche hat, muß dies ohne Weiteres zugeben. Es unterscheidet sich aber von jedem empirischen Loche dadurch, daß es dem Begriffe vollkommen entspricht, was bei jenem nie der Fall ist. Dazu muß sich nämlich die Fläche in's Unendliche als die Scheidewand des einzelnen und allgemeinen Raumes behaupten. Hierdurch ist der ganze Raum in zwei völlig abgesonderte Räume getheilt, die aber durchweg auf einander bezogen sind und nur durch diese Beziehung ihre Bedeutung erhalten. Das Wichtige dabei ist, daß der ausgeschlossne allgemeine Raum als das Innere dieses Körpers (der um deswillen kein Körper ist) bestimmt ist, der umschlossne einzelne Raum dagegen als das Aeußre.

In dieser Thatsache liegt unzweideutig dies, daß die Einzelnheit ein hohler Schein ist. Auch ist hierbei zu bemerken, daß das Loch der geometrische Begriff des leeren Raumes ist. Dieser ist dasselbe Mittelding zwischen dem allgemeinen und einem einzelnen Raume. —

Endlich liegt hierin der Uebergang in die vollrunden Körper begriffen. Daß der innere Raum bei diesen nicht ein bloßer partikularer, abhängiger ist, sondern daß der allgemeine Raum sich selbst zum Innern gemacht hat, ist im gradlinigen Hyperboloid dargethan, denn es ist hier noch als Reflexionsverhältniß vorhanden, was sich nachher zur Unmittelbarkeit aufhebt — daß nämlich der Raum als totaler sich zum einzelnen bestimmt. Der Kugelraum und der all-

gemeine Raum stehen nicht mehr in dieser wesentlichen Beziehung, sondern sind gegen einander Unmittelbare. Denn weil der Kugelraum selbst das Totale ist, die aus der Allgemeinheit in sich reflektirte absolute Einzelnheit, so ist auch der allgemeine Raum in seine erste elementarische Unmittelbarkeit frei entlassen.

C. Der Schluß der Nothwendigkeit.

Der vollkrumme Körper.

Die Fläche war zuerst als Ebene die formelle Besonderheit, und hatte als solche ein abstraktes Fürsichsein — die Planrichtung. Die halbkrumme Fläche hatte, als erste Negation der Ebene, dieselbe als Tangentialebene an sich, und zwar so daß beide durch eine intime, besondre Beziehung an einander gebunden waren, indem die Berührung in einer gemeinschaftlichen Linie bestand. Die vollkrumme Fläche nun ist die zweite Negation der Ebene, und hat dieselbe zwar ebenfalls noch als Tangentialebene an sich, aber so, daß beide zugleich in sich reflectirt, in einem freien Verhältniß stehen und die Ebene in der punktuellen Berührung nur ihre eigne unmittelbare Einzelnheit zu genießen bekommt.

Schon in der halbkrummen Fläche ist die einzelne Planrichtung aufgegeben. Die Totalität der (ideell vorhandenen) Tangentialebenen erfüllt den Raum zwar noch nicht in allen Richtungen, aber in stufenweise gesteigerter Vollständigkeit. Die vollkrumme Fläche erst enthält alle Planrichtungen und zwar jede als zwei parallele Ebenen. Sie beherrscht so den ganzen allgemeinen Raum.

Die Schlüsse der Nothwendigkeit stehen im Ganzen unter dem Schema E — A — B, also des formellen Körpers. Sie sind in der That allein die wirklichen geometrischen Körper, so wie die Fläche hier allein wirkliche Oberfläche ist. Sie steift sich nicht mehr gegen den Raum, sondern ist ihm innig angeschlossen und nothwendig an ihn geknüpft. Dieser ist im engeren Sinne als ihr Körper zu bezeichnen; er bildet die erfüllende Substanz.

So wie aber der Körper hier an der Oberfläche seine eigne Besonderung hat, so gelangt er auch hier erst zur wirklichen Einzelnheit, die sich deshalb zum Mittelpunkte concentrirt. Damit erlangt denn auch der Punkt in seiner Selbstständigkeit ein nothwendig an das Ganze, an Raum und Fläche geknüpftes Dasein.

Daß aber der Raum als Körper, die Oberfläche und der Mittelpunkt bei ihrem innigen und nothwendigen Zusammenhange in keiner Reflexionsbeziehung mehr stehen, sondern in die einfache Unmittelbarkeit und Identität mit sich reflektirt sind, ist klar. Deshalb grade stellen sie die drei Begriffsmomente auf so ganz entsprechende und wahrhafte Weise dar.

Der Körper also ist das Volle, und hat am Raume die Substanz, deren er voll ist, den Halt und Inhalt seiner Wirklichkeit. Hierzu aber konnte der Raum nur durch die vorangehende Stufe gelangen, auf der er sich als das Leere, und den unwillkürlichen Schein bestimmte. An dem Leeren und Aeußeren, als das Er selbst sich von sich zu unterscheiden vermochte, erwies er nur seine Kraft, das Volle und absolute Innere zu sein. Dies aber ist seine wahre Bestimmung.

a. Der kategorische Schluß.

Das Ellipsoid.

Der nothwendige Zusammenhang der drei Seiten, welcher noch ein innerer ist, hat sich erst durch den Verlauf des Schlusses als gesetzte Form, als geoffenbartes Prinzip des Ganzen herzustellen. Zuerst haben die Extreme, innerhalb des nothwendigen Zusammenhanges mit der Mitte noch die Unmittelbarkeit einer zufälligen, gegeneinander gleichgültigen Wirklichkeit. So ist der unmittelbare Schluß der Nothwendigkeit das Elipsoid. Die Fläche ist hier die Mitte, das unmittelbare Ganze, den Mittelpunkt wie den umschlossenen Raum Setzende. Für den Punkt erscheint es als zufällig, daß er der Mittelpunkt ist, denn er ist nicht selbst Prinzip des Ganzen, er ist nur gesetzter, nicht auch selbstsetzender. Ebenso erscheint auch der Raum als der nur

passiv von der Fläche umschlossne, weil dieser allein die ganze ursprüngliche Bestimmtheit angehört.

Das assertorische Sein der einzelnen Ellipse ist durch das Ellipsoid in eine objektive und somit kategorische Existenz erhoben, indem dasselbe eine unendliche Anzahl von Ellipsen als Querschnitte enthält. In dem festen Gerüste der drei Axen des Ellipsoids aber hat nicht nur die Unmittelbarkeit der Einzelnheit (des Mittelpunktes) sondern auch die des Raumes ihren Halt. Denn sie sind zugleich der Ausdruck seiner drei Dimensionen.

b. Der hypothetische Schluß.

Das zweitheilige Hyperboloid.

Der Körper wirft den ohnmächtigen Mittelpunkt aus sich hinaus und wendet ihm den Rücken. Dadurch aber ist er in sich selbst ohnmächtig, entzweit und zerrissen.

Seine als unwillkürlich gesetzte Realität muß durch den Asymptotenkegel, den Reflexionsschluß der Einzelnheit, gehalten werden. Der Punkt muß in diesem Zwiespalte selbst die zusammenhaltende Mitte bilden.

Gleichzeitig ist es die Unmittelbarkeit des Raumes, die zu ihrem Rechte kommen will.

Das schon geschlossne Ellipsoid zersprengt sich wieder in zwei ungeheure Schaalen, die noch einmal in die ursprünglichen Tiefen des allgemeinen Elements sich eintauchen, um wirklich dessen ganze Fülle in sich zurückzuschöpfen. Beides also macht sich in Einem geltend: die negative Macht der Einzelnheit und der Zug nach der elementarischen Allgemeinheit. Aber das Band der Nothwendigkeit, welches das Ganze hält, wird durch die doppelte Gewalt nicht zerrissen. Im Gegentheil, sie gestattet den Versuch der Entzweiung nur, um als gesetzte Form darin hervorzuspringen. So entsteht das Vollkommne, die absolute Identität, welche Kugel heißt.

c. Der disjunctive Schluß.

Die Kugel.

Jedes der drei Momente ist nun an ihm selbst nach Inhalt und Form das Ganze, Setzendes und Gesetztes. Die Kugeloberfläche setzt, wie im Ellipsoid, den Raum und den Mittelpunkt, das Centrum hält und bestimmt, wie im Hyperboloid, den ganzen Körper, endlich, was als Eigenthümliches hinzukommt, der Kugelraum, die Substanz, ist direkt das Ganze, die Kugel selbst, und hat Oberfläche wie Centrum an sich. Jedes ist, mit einem Worte, Prinzip und Totalität an ihm selbst; nur daß der Kugelraum, der die Mitte in diesem Schlusse bildet, zunächst und unmittelbar für das Ganze genommen wird. Das Centrum etwa als bloßen Punkt betrachten zu wollen, wäre das Aeußerste, was eine seichte Auffassung thun könnte. Schon der bestimmte Punkt, der Scheitel u. s. f. sind höhere Formen, in die der bloße Punkt (der er nur im ersten Anfange war) sich fortgebildet hat. Das Centrum der Kugel aber ist der Punkt, der seine Bestimmung absolut erfüllt hat, das gesetzte Prinzip des Raumes, wie der Fläche.

Weil die Kugel der vollkommene Schluß ist, kann sie mit Allem was ein solcher ist verglichen werden; insbesondere auch mit dem absoluten Schlusse, dessen Name Gott ist. Der Kugelraum entspricht dann der allgemeinen Substanz der Vernunft, die Kugeloberfläche der Natur, und das Centrum dem Geiste.

Die Kugel ist schon an sich Objekt, und insofern das geometrische Objekt schlechthin. In ihr liegt, wie man behaupten darf, nicht nur das Prinzip, sondern der ganze Inhalt der Geometrie.

Die Kugel hat sich in die absolute Einheit des Begriffs vertieft, und hat weiter keine Spur von Aeußerlichkeit an sich, als die des räumlichen Elements überhaupt, die Aeußerlichkeit des Bestehens. Sie ist so der vollständig entwickelte Widerspruch, daß Centrum, Fläche und Raum Ein-

und dasselbe sind, und alle drei doch noch ein verschiedenes, einander äußerliches Bestehen haben. Dies Bestehen aber ist hiermit auf die äußerste Spitze getrieben, auf der es umschlagen muß. Jene Identität hat sich in eine so reine und evidente Gestalt erhoben, daß nichts Anderes darauf folgen kann, als die Anerkenntniß, das unmittelbare Setzen jener Wahrheit. Dies aber ist die Bewegung. Der bewegte Punkt ist die Wahrheit des Centrums, derjenige Punkt, welcher die Macht über den Raum äußert, die schon das Centrum stillschweigend besitzt. Die Bewegung ist so die aus der räumlichen Nothwendigkeit hervorgegangene Freiheit, und als solche die Wahrheit des Raumes überhaupt. Die Kugel aber ist die reife Frucht des Raumes, die schon das lebendige Saamenkorn der Bewegung in sich trägt.

In der Kugel also, die der vollkommene Raum ist, hat dieser seine Bestimmung erfüllt und ist hiermit vergangen. Seine ganze Entwickelung, die Geometrie, bildet die schlechthin vergangene Sphäre der natürlichen Subjektivität, die eigentliche Vorwelt, die der bestehenden Natur zu Grunde liegt, und für sich nur im Geiste, der alles Verschwindende festhalten kann, noch vorhanden ist. Anderswo, als in der Phantasie des Geometers, hat weder der Raum noch eines seiner Gebilde das ihm eigenthümliche abstrakte Bestehen. Insofern hatte Kant allerdings ein Recht, ihn eine nur subjektive Form der Anschauung zu nennen. Objektiv, als Weltraum, ist er nicht mehr bloßer Raum, sondern das Licht (Aether).

Doch wir haben nichts als das nächste Resultat unserer Entwickelung noch zu betrachten. Der Raum ist selbst als aufgehobener, oder als Moment in der Bewegung enthalten und heißt als solches: Ruhe. Daß zur Bewegung Ruhe gehört, hat man zunächst äußerlich aufgefaßt, und die Bewegung für etwas nur Relatives erklärt, das nur in der Vergleichung mit einem Anderen, einer dagegengehaltenen Ruhe einen Sinn habe. Die Bewegung besteht aber nicht bloß in einem so äußerlichen, sondern in einem immanenten Verhalten gegen die Ruhe, in deren perennirender Ueberwältigung nämlich; so wie, allgemeiner gesprochen, das Vergehen immer das Vergehen eines Bestehens sein muß. In demselben Sinne wie die Ruhe, ist der Raum auch das allgemeine Medium oder Element der Bewegung, und unterliegt hier der nämlichen äußerlichen Auffassung als eine selbstständige Umgebung. Dies aber ist gerade die Natur des Subjektiven, daß es sich, obwohl überwunden, als ein leerer Schatten des Bestehens, dem Objektiven gegenüberstellt.

Die Bewegung enthält die Momente des Begriffs, das allgemeine Element (Medium), den besonderen zurückgelegten Weg, und das einzelne bewegte Subjekt, aber in der Vermittlung und untrennbaren Einheit, so daß keins für sich festgehalten werden kann und alle drei als Eine Totalität bestehen. Näher ist es die Vermittlung des allgemeinen Raumes zu einem besonderen durch den einzelnen. Dies erst ist die gesetzte, wahre Besonderung des Allgemeinen.

Dem abstrakten Bestehen stellt sich das abstrakte Vergehen gegenüber. Dies ist die Zeit. Sie ist aber nicht, wie der Raum, eine Voraussetzung der Bewegung, sondern Beide, Zeit und Bewegung, sind nur in Einem gesetzt. Die Momente der Bewegung, in die abstrakte Innerlichkeit des leeren Vergehens aufgenommen, heißen Zukunft (das unbestimmte Allgemeine), Vergangenheit (das Besondere) und Gegenwart (das Einzelne). Keins dieser drei ist, sondern nur dies ist, daß die Zukunft sich zur Gegenwart und diese sich in Einem zur Vergangenheit bestimmt. Das Vergehen ist aber nur die Vermittelung des Begriffs wie das Bestehen nur dessen Unmittelbarkeit. Beide für sich sind einseitig und unwahr. Der Mangel der Zeit ist, daß Zukunft und Vergangenheit nicht wahrhaft vermittelt sind, sondern auseinanderfallen. Schlösse sich der Kreis, so träte mit der vollbrachten Vermittlung zugleich die Unmittelbarkeit ein, und die Zeit wäre das Ewige. Das Ewige allein ist die wahre Gegenwart, in welcher Zukunft und Vergangenheit wirklich zusammengeschlossen sind — ein Frieden, nach welchem die Zeit nur das rastlose Ringen darstellt.

114 W 491
Werckmeister
Raumbestimmungen.